18. Jahrgang
Nr. 870

1. Dezember 1935

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—. halbj. Fr. 6.—. viertelj. Fr. 3.20. Einzelnummer 30 Cts. Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

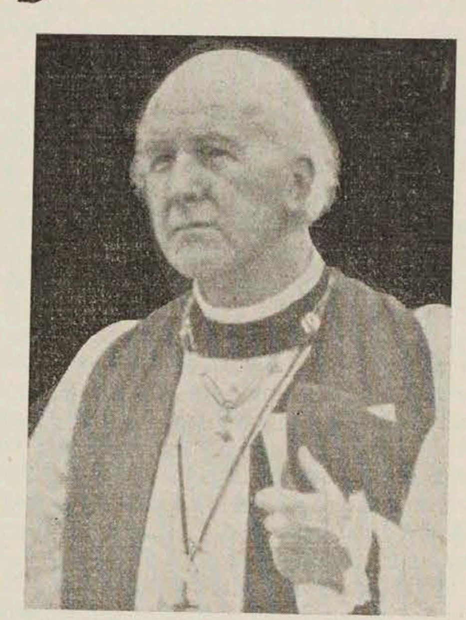
Englische und amerikanische Kirchen gegen die Judenentrechtung in Deutschland.

London. Die «Church Assembly», die nationale Tagung der Englischen Kirche, die immer ein Ereignis im englischen Kirchenleben ist, hat am 20. November einen von der englischen Oeffentlichkeit als denkwürdig empfundenen Schritt unternommen, indem sie durch einmütige Annahme der nachstehenden Resolution die Judenverfolgungen in Deutschland verurteilte:

«Diese Versammlung spricht dem jüdischen Volke und allen Menschen jüdischer Abstammung ihr Mitgefühl aus angesichts der Leiden, denen viele von ihnen in Deutschland unterworfen sind. Die Versammlung vertraut darauf, daß die christliche Bevölkerung in England und in den anderen Ländern ihren Einfluß dahin geltend macht, daß es den Herrschenden in Deutschland klar gemacht wird, daß eine Fortsetzung ihrer gegenwärtigen Politik weit und breit die Entrüstung steigern und sich als ein ernstes Hindernis in der Befestigung von Vertrauen und gutem Glauben zwischen Deutschland und den anderen Nationen erweisen wird.»

Der Erzbischof von Canterbury, der während der Abstimmung über die Resolution nicht mehr zugegen sein konnte, weil er sich zur Taufe des Sohnes des Herzogs von Kent begeben mußte, erklärte vor seinem Weggehen: Es könnte mißverstanden werden, würde ich diese Versammlung wortlos verlassen. Deswegen erkläre ich, daß ich gegen die wirtschaftliche und soziale Diskriminierung der jüdischen Bevölkerung Deutschlands, die unseligerweise jetzt mit neuer Intensität geübt wird, auf das schärfste protestiere. Ich hoffe, daß die Verantwortlichen in Deutschland die Taten unverantwortlicher Lokalbehörden hemmen und dem jüdischen Bevölkerungsteil — wenn schon nicht die Rechte der Bürgerschaft —, doch mindestens rein menschliche Rechte sichern werden. Eine Fortdauer der gegenwärtigen Situation würde ernstlich den «goodwill» gefährden, mit dem das englische Volk auf Deutschland zu blicken wünscht.

Der Bischof von Chichester Dr. G. K. Bell, der obige Resolution einbrachte, führte aus: Obwohl ich für Deutschland tiefe Bewunderung hege und auch unter den Mitgliedern der Nationalsozialisischen Partei Freunde habe, habe ich die Resolution eingebracht, weil ich als Christ in der Haltung der Nationalsozialisten eine Verletzung des Christentums sehe, weil ich sehe, wie durch diese Haltung die angestrebte Freundschaft zwischen zwei verwandten Völkern in Trümmer geht. Es ist eines großen Volkes unwürdig, gegenüber einem Teil seiner Bevölkerung eine Politik der Unterdrückung zu verfolgen. Ich fordere daher diese Versammlung auf, ihrem Mitgefühl mit den Opfern der Verfolgung Ausdruck zu geben. Aus dieser Versammlung sollte in aller



Der Erzbischof von Canterbury,
das Oberhaupt der englischen Hochkirche.

Freundschaft ein Appell an die Beherrscher Deutschlands ergehen, daß sie sich jener Taten enthalten, die die christliche öffentliche Meinung in England beleidigen, weil es Taten sind, die mit der Unterdrückung der Juden im zaristischen Rußland vor 30 Jahren zu vergleichen sind. Mag es in Deutschland Juden gegeben haben, die die ihnen nach dem Kriege zugestandenen Freiheiten mißbrauchten — schlechte Juden gibt es ebenso wie es in jedem Volke schlechte Menschen gibt —, aber unter der durch sie verursachten Mißstimmung litt niemand mehr als jene Juden, die ihr Land mit leidenschaftlicher Hingabe lieben und von denen 12.000 im Kriege ihr Leben für Deutschland gaben. Der Generalangriff gegen die Juden als Gesamtheit ist durch nichts gerechtfertigt. Bei Annahme der Nürnberger Gesetze verbot Hitler alle Einzelaktionen und machte die Welt glauben, daß die deutschen Juden im Rahmen dieser Gesetze sicher leben werden können. Aber die traurige Wahrheit ist, daß die Einzelaktionen sich häufen und persönliche Angriffe auf Juden ganz offen erfolgen. Wir warten jetzt auf die versprochene Regelung der wirtschaftlichen Betätigung der Juden in Deutschland, und es wird ein schmerzhafter Schlag gegen unsere Hoffnungen sein, wenn man es den Juden nicht möglich machen sollte, zumindest in der Wirtschaft ihren Lebensunterhalt zu finden. Dr. Bell verwies auf den antijüdischen Verleumdungsfeldzug von

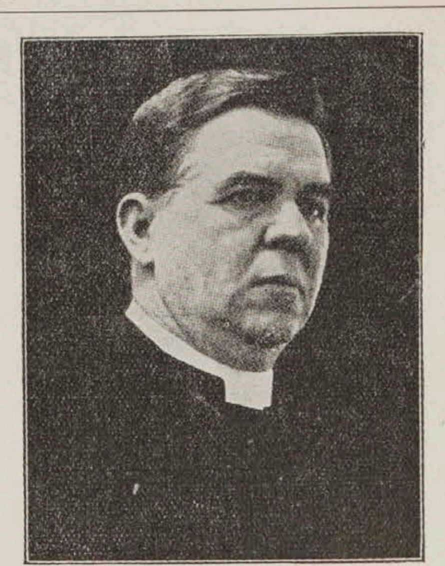
Gœbbels und Streicher, bezeichnete es als grauenvoll, daß ein Organ wie der «Stürmer» Vorschläge zur Lösung der Judenfrage machen darf, die auch durchgeführt werden, spielte zum Schluß auf die Verhaftung des Präsidenten der Reichsvertretung der Juden in Deutschland, Dr. Baeck, wegen dessen Gebets zum Schutz gegen Verleumdung an und schloß: Wer kann die Juden gegen Verleumdung schützen, wenn es die Christen in England und Europa nicht tun? Daher ersuche ich diese Versammlung, ihre Sympathie mit den Juden zum Ausdruck zu bringen und die Beherrscher Deutschlands aufzufordern, eine Politik aufzugeben, die Deutschlands höchsten Traditionen so fremd ist und die Deutschlands Antlitz so sehr befleckt.

Der Bischof von Southwark, Dr. Richard G. Parsons, erklärte: Die Lage der in ein neues Ghetto gezwängten Juden Deutschlands ist hoffnungslos. Sie werden zu Tode und doch nicht ganz zu Tode gehetzt; man erhält sie am Leben, um sie weiter hetzen zu können. Wenn Gœbbels die Juden mit Ungeziefer vergleicht, so schwärzt er das Antlitz seines eigenen Volkes, aus dem heraus solche Empfindungen geboren werden können. Wer an den Geist des Christentums glaubt, empfindet tiefe Besorgnis um die Zukunft eines Landes wie Deutschland, dem die Welt so viel schuldet, und um die Juden dieses Landes, die der Menschheit unschätzbare Güter geschenkt haben.

Der Bischof von Durham, Dr. Herbert H. Henson, erklärte: Auf drei Dinge möchte ich die Herren des heutigen Deutschland aufmerksam machen: Erstens — durch seine Behandlung der Juden schließt sich Deutschland aus der Zivilisation aus; zweitens — die Rassentheorie ist ein Unsinn; Juden wie Deutsche sind rassisch gemischt. Sofern die Juden sich von ihrer Umwelt unterscheiden, unterscheiden sie sich nicht von derselben im Blute, sondern ihre Andersartigkeit ist Widerspiegel ihrer tragischen Geschichte; drittens — wir können und dürfen uns nicht unserer ungeheuren Verpflichtung gegenüber dem jüdischen Volke entschlagen, das uns unseren Heiland, dessen Apostel und unsere heiligen Bücher geschenkt hat. Sollen wir, Kinder des Christentums, uns gegen die Kinder Gottes wenden, in so niedriger Art uns gegen sie wenden und sie für alles Unrecht und alle Not verantwortlich machen, an denen wir selber die Schuld tragen? Es macht mich blind vor Wut, wenn ich von diesen schändlichen und gemeinen Verfolgungen der jüdischen Rasse höre. Ich wünschte, wir könnten das Schwert ziehen und für Gottes Volk kämpfen. Die Behandlung dieses Volkes in Deutschland vergewaltigt die grundlegenden Schlüsse, zu denen die zivilisierte Menschheit gelangt ist. Dr. Henson erinnerte zum Schluß an Sir Moses Montefiores menschenfreundliche Taten, die allen Völkern, nicht nur den Juden, galten. Tiefes Schweigen, dann starker Beifall folgten der Rede.

Lord Hugh Cecil erklärte: Wir senden über die See einen Appell und hoffen, daß er eine Milderung der Verfolgung bewirken wird.

Dr. G. K. Bell, Bischof von Chichester, nahm zum Schluß noch das Wort und erklärte, die Resolution sei nach sorgfältigster Erwägung abgefaßt worden. Er erinnerte daran, daß in Nürnberg Streicher neben Hitler saß und daß der Reichsjugendführer Baldur von Schirach den Lehnseid geleistet habe, die Jugend in Streichers Geist zu erziehen. Ich ersuche, schloß Bischof Bell, um Annahme der Resolution, die ein Appell an die Herrscher Deutschlands ist. (J. T. A.)



Rev. Dr. S. Parkes Cadmann,
Chairman des Komitees repräsentativer Christen Amerikas.

138 protestantische Geistliche Amerikas gegen die Judenverfolgungen in Deutschland.

New York. 138 führende protestantische Geistliche Amerikas, unter ihnen Dr. S. Parkes-Cadman, der Sekretär des Federal Council of Churches in Christ Dr. Calvert, der Präsident der Union of Theological Seminaries Dr. Sloane und der Pastor der Rockefeller Riverside Church Dr. B. D. Vosdick, veröffentlichen eine Kundgebung, in der gegen die Verfolgung der Juden in Deutschland protestiert und das Fernbleiben der Vereinigten Staaten von der Berliner Olympiade gefordert wird. Wir sehen, heißt es in der Erklärung weiter, mit Abscheu, wie die deutsche Regierung die Juden in ein mittelalterliches Ghetto zwingt, sie der Bürger- und Menschenrechte beraubt, ja ihnen das Recht zum Erwerb des Lebensunterhaltes aberkennt und sie aus dem sozialen und kulturellen Leben des Volkes verbannt.

Im Rahmen einer Veranstaltung der Anti-Nazi-Federation demonstrierten am Abend des 21. Nov. 15.000 Personen in den Straßen New Yorks gegen die Judenverfolgungen in Deutschland. (Z. T. A.)

Ein Protest französischer Staatsmänner.

Paris. Unter dem Vorsitz des früheren Unterrichtsministers Senator Justin Godart wurde eine Protestversammlung gegen die Verfolgung und Entrechtung der Juden in Deutschland abgehalten, die von französischen Staatsmännern und Parlamentariern stark besucht war. Der frühere Finanzminister Deputierter Paul Reynaud erklärte im Namen des Komitees für die Verteidigung der Rechte der Juden in Mittel- und Osteuropa, die gesittete Welt müsse sich vereinigen, um den Rassenwahnsinn, der zu einem ernsten internationalen Problem geworden ist, zu bekämpfen. Das französische Volk sei einig in der Verurteilung der den Juden angetanen Schmach. Der Deputierte Marcel Déat erklärte: Die Rassenlehre sei für Frankreich eine absolut unfaßbare Idee. Prof. Hadamard und Pastor Boegner forderten die Versammlung auf, den Kampf für die verfolgten Juden entschlossen fortzusetzen. Der Pariser Grand Rabbin Julien Weill gab eine erschütternde Darstellung der Paria-Lage der geistig und sittlich so hochstehenden jüdischen Gemeinschaft in Deutschland. Der frühere Außenminister Paul Boncour, der am Kommen verhindert war, erklärte sich in einem geschriebenen Appell an die Versammlung mit den Vorkämpfern für die Menschenrechte der Juden solidarisch. In einem Brief gab Domherr Desgranges der Hoffnung Ausdruck, daß die Protestkundgebung starke Wirkungen auslösen möge.

Am Sonnabend, den 23., und am Sonntag, den 24. November, hielt die französische Sektion der Internationalen Liga gegen den Antisemitismus im Städtischen Festsaal von Clichy den 6. Landeskongreß ab, der stark beschickt war. Auch die Untergruppen der Liga aus Paris, der Provinz und aus Nordafrika waren stark vertreten. (Z. T. A.)

Die Eliminierung der Juden aus der deutschen Wirtschaft.

Berlin. V. T. Auch in der abgelaufenen Woche haben die Aktionen gegen die Juden mit dem Ziele, sie gänzlich aus dem deutschen Wirtschaftsleben auszuschalten, ihren Fortgang genommen. Der Börsenverein der deutschen Buchhändler hat ein Rundschreiben an alle jüdischen und nichtarischen Buchhändler erlassen, in dem diese aufgefordert werden, ihre Unternehmen zu liquidieren oder an arische Buchhändler zu verkaufen. Wirtschaftsminister Dr. Schacht, von dem man gänzlich zu Unrecht behauptete und erwartete, er werde gegen allzu rigorose antijüdische Maßnahmen auftreten, hat als Erster die in Nürnberg beschlossene Judengesetzgebung zur Anwendung gebracht, indem er die Entlassung sämtlicher amtlichen jüdischen Börsenmakler und Börsenassistenten von den deutschen Börsen verfügte. Gleichzeitig erschien eine Verordnung des Reichsjuristenführers, wonach den Rechtsanwälten, Patentanwälten, Wirtschaftsrechtlern etc. Assoziationen mit Juden oder Halbjuden verboten werden. Der Justizminister hat die völlige Ausschaltung der jüd. Rechtsanwälte angekündigt. Der immer noch stark anhaltende Verkauf jüdischer Geschäfte tritt zurzeit besonders im Schuheinzelhandel in Erscheinung, wo nach einer Mitteilung der betreffenden Organisation in den mittleren und kleineren Städten Pommerns 40—50 Prozent aller Geschäfte den Besitzer gewechselt haben. Man spricht sogar davon, daß diese Zwangsverkäufe zu der bestehenden Absatzstockung im Schuhhandel beigetragen haben. Von bedeutenden Firmen, welche Juden zu Schundpreisen abstoßen mußten, sind zu erwähnen: die Kölner Textilfirma Fried & Alsberg, die Hirsch Kupfer-Messingwerke, das bekannte Berliner Restaurant Kempinski, die große Schuhfabrik Heß & Co. in Erfurt, die Wäschefabrik Eterma in Passau, das große Fischhandelshaus Rubin & Bielefeld in Köln etc. Besonders stark macht sich das durch die antijüdischen Aktionen bedingte Angebot von Grundstücken jüdischer Eigentümer bemerkbar. Nach dem Bericht eines Berliner Immobiliensensals gibt es in Berlin nicht wenige Geschäftsstraßen, in denen sozusagen jedes zweite oder dritte Haus entweder ganz oder mit einem Ladengeschäft zum Verkauf steht und keinen Käufer findet, obgleich die Forderung auf die Hälfte oder ein Viertel des Ertragswertes heruntergesetzt wurde. Die Folge ist, daß auch die in nicht jüdischem Besitz befindlichen Häuser und Geschäfte derart entwertet werden, daß die darauf lastenden Hypotheken gefährdet sind. Selbst vorsichtige Experten schätzen die durch diese Vorgänge ausgelöste Entwertung des deutschen Volksvermögens auf mehrere Milliarden. Ob der Eindruck dieser Entwicklung allerdings stark genug sein wird, um den «Nürnberger Kurs» zu ändern, erscheint höchst fraglich.

So wird die wirtschaftliche Lage der deutschen Juden immer trostloser und hoffnungsloser. Im Berliner Gemeindeblatt wird die Lage durch folgende Feststellungen treffend charakterisiert: «Lückenlos ist der Kreis geschlossen, in den die Juden in Deutschland gewiesen sind, kaum etwas verbindet sie mehr mit dem allgemeinen Leben und mit der Kultur des deutschen Volkes. Die Geschichte kennt kein Beispiel einer so vollendeten Ausschaltung und ohne Beispiel ist demzufolge die Situation, in der sich die Juden in Deutschland befinden.»

Neben dieser ökonomischen Drangsalierung häufen sich die Verfolgungen wegen sog. Rassenschande. Die entfachte antijüdische Stimmung zeitigt Vorgänge, die eine Verletzung der elementarsten menschlichen Verpflichtungen bedeuten, wie sich aus einem Tatsachenberichtes eines Vertrauensmannes ergibt, dem zu entnehmen ist: In Koburg wird ein jüdisches Mädchen überfahren. Der Vater bringt es zum nächsten arischen Arzt, der die Hilfe verweigert. Auf der Fahrt zum zweiten Arzt verblutet das Kind. Der erste Arzt wird vor dem ärztl. Ehrengericht freigesprochen, «da die Patientin trotzdem gestorben wäre». In Gunzenhausen-Altenmuhr ist kein Sarg für einen toten Juden zu finden, da jeder Schreiner sich weigert, einen solchen anzufertigen. In Winzheim wurde ein Jude beim Arzt ohnmächtig. Es war kein Wagen aufzubringen, der den Juden nach Hause fahren wollte. Der Patient mußte nach Hause getragen werden. In der Großdeutschen Buchhandlung von «Holz», Hallplatz, Nürnberg, sind 3 Schlachtmesser mit Futteral ausgestellt. Darunter befindet sich folgende Inschrift: «Mit diesen Messern töten die Juden Tiere; mit diesen Messern pflegen sie auch ihre Ritualmorde an den christlichen Kindern zu begehen.» Vor drei Monaten wurde der jüdische Seifenhändler S. aus Ketschen bei Merseburg «wegen Rassenschande» verhaftet. Er wurde mehrmals von SA-Männern durch die Stadt geschleift, mißhandelt und in den Wahnsin getrieben; er befindet sich jetzt im Irrenhaus. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß S. niemals Rassenschande begangen hat. Aus Kehl am Rhein wird berichtet, daß dort Josef Wertheimer, ein 70 Jahre alter Jude, wegen «Rassenschändung» in Haft genommen worden ist. Die angesehene englische Zeitung «Manchester Guardian» schreibt sehr treffend in einem Leitartikel zur Lage in Deutschland: «Die Nazis machen es den Juden unmöglich, in Deutschland zu leben; sie machen es ihnen ebenso unmöglich, Deutschland zu verlassen. Sie quälen die Juden «zu Tode» und doch nicht ganz zu Tode. Sie erhalten sie am Leben, um sie weiter quälen zu können. Die Nazi-Revolution ist charakterisiert durch Kälte und Berechnung. Der Terror ist weniger wild als unmenschlich. Die Nürnberger Gesetze, so unmenschlich sie sind, hinken hinter den wahren, noch weit grausameren Tatsachen, die durch sie sanktioniert werden sollen, her.»

Dänemark gegen Streichers Journalistik und Judenhetze.

Die «Basler National-Zeitung» bringt in ihrer Nummer 547 unter dem Titel «Streicher bringt Deutschland in Mißkredit; dänischer Protest gegen den «Stürmer»,» die Meldung eines Korrespondenten aus Kopenhagen, welche die verwerflichen journalistischen Methoden des «Stürmer» aufzeigt. In einem «Brief aus Dänemark» hatte sich der «Stürmer» eine Reihe unwahrer und verdrehter Mitteilungen über die angebliche fürchterliche Judenherrschaft in Dänemark machen lassen. Diese Meldung rief in Dänemark allgemeine Entrüstung und scharfe Proteste hervor. Als Verfasser dieses angeblichen Briefes war eine junge Dame angegeben worden; doch stellte sich das bei näherer Ueberprüfung als Unwahrheit und der ganze Brief als Fälschung heraus. Es heißt dann in dem Artikel der «National-Ztg.» u. a.: «Dieser Vorgang hat zu einer schonungslosen Kritik der journalistischen Methoden Streichers in der dänischen Presse geführt, wobei die Mitverantwortlichkeit der amtlichen deutschen Stellen unterstrichen wird. Das konservative Blatt «Da-

gens Nyheder» weist darauf hin, daß Streicher ein hervorragender Vertrauensmann der souverän herrschenden Partei ist, der demonstrativ mit der Freundschaft des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler geehrt worden ist. «Die Verantwortung dafür, Dänemark mit schnöden Verdrehungen und gemeinen Lügenhistorien bespritzt zu haben», fährt das genannte Blatt fort, «ruht also auf einer der hervortretendsten Persönlichkeiten des Dritten Reiches. Dieser Vorfall, dessen Nachprüfung einmal an Ort und Stelle möglich gewesen sei, liefere mit aller wünschenswerten Deutlichkeit den Beweis für die Art des vom «Stürmer» und seinem Herausgeber betriebenen Geschäfts. Immer wieder verbreite sich die staatlich kontrollierte deutsche Presse in Klagen über bösartige Artikel und «Greuelnachrichten» über Deutschland in ausländischen Zeitungen, und führende Männer der Reichsregierung würden die ausländischen Pressevertreter deswegen ins Gebet nehmen. Gleichzeitig aber erlaube dieselbe Regierung das Erscheinen eines Blattes wie des «Stürmers», der nicht nur in antisemitischer Demagogie und Obszönitäten schwelge, sondern ohne den Schatten eines Beweises, unter dem Schutze einer 16- bis 17jährigen Kontoristin, dänische Bürger, darunter Beamte und Aerzte, mit groben Beleidigungen und Mordbeschuldigungen überhäufe. Eine derartige zweideutige Haltung, meint «Dagens Nyheder», sei nicht geeignet, den Nachbarländern Deutschlands Respekt oder gar Vertrauen einzuflößen.»

Sitzung des Board of Deputies.

London. J. An der letzten Sitzung des Rates der englischen Judenheit, des Board of Deputies, wurde mitgeteilt, daß für die Hilfsaktion zugunsten notleidender Juden in Polen bisher 24.000 Pfund gesammelt wurden. Zur Erörterung gelangte der Plan, zusammen mit dem amerikanischen Joint Distribution Committee 150.000 Pfund für die Hilfsarbeit in Polen aufzubringen, wovon in England 40.000 Pfund aufzubringen wären, vom Joint 75.000 Pfund und der Rest in Polen selbst. — Das Transferabkommen Deutschland—Palästina war Gegenstand heftiger Angriffe und auch eifriger Befürwortung; die Diskussion darüber soll nach Erstattung des Berichtes des Palästinakomitees fortgesetzt werden. Der Board nahm mit Befriedigung von der Stellung der «Times» zu den Judenverfolgungen in Deutschland (die wir J. P. Z. Nr. 868 ausführlich wiedergegeben haben) Kenntnis.

Jacob Rosenheim nimmt seine Tätigkeit in London auf.

London. J. - Der Präsident der Agudas Jisroel-Weltorganisation, Jacob Rosenheim, der bekanntlich vor einigen Wochen Deutschland verließ, hat nach Einrichtung des Agudah-Bureaus in London seine Tätigkeit mit einem Besuche im englischen Colonial-Office offiziell aufgenommen. Jacob Rosenheim, der sich in Begleitung des Sekretärs H. A. Goodman befand, wurde im Ministerium von Sir Parkinson, stellvertretender Unterstaatssekretär für die Kolonien, empfangen; in der Unterredung gelangten die Palästinaprobleme zur Sprache, an denen die Agudah besonders interessiert ist.

Eine Emigranten-Universität in Paris.

Paris. H. M. Eine Anzahl in Paris lebender namhafter Professoren deutscher Hochschulen und jüdischer Intellektueller haben in Paris die «Freie Deutsche Hochschule» gegründet, die im Januar 1936 eröffnet werden soll.

Minister Dr. Benes über Rassismus und Kriegsgefahr.

Prag. In der Karls-Universität hielt Außenminister Dr. Edouard Beneš einen Vortrag für die Erhaltung des Friedens, wobei er u. a. ausführte: Es gibt einige politische Doktrinen, die den Krieg als Ausdruck der Dynamik der Gesellschaft, als Komponente der Lebenexpansion, als Kampf gegen die Lebensstagnation erklären. Andere Doktrinen stellen die alte Konzeption vom «Herrenvolk» und von der «Herrenrasse», die Konzeption von der reinen Rasse und den sogenannten Rassismus in den Vordergrund. Sie teilen die Menschheit in niedere und höhere Nationen ein, billigen den höherstehenden Nationen höhere Rechte zu und betrachten den Krieg als natürliches Instrument für die Erreichung jener höheren Rechte der Nation und des Staates. So sehen den Krieg insbesondere gewisse Doktrinen autoritärer Regime des zeitgenössischen Europa. Der Minister stellte sich konsequent gegen diese Theorien. Bezüglich der Theorie vom Herrenvolk, der Herrenrasse und dem Rassismus erklärte Dr. Beneš, daß es überhaupt keine reine Rasse, kein Herrenvolk und keine Herrenrasse gibt. Die Idee der Menschlichkeit, der Philosophie, der Humanität, ist für Dr. Beneš entgegen allen Zweiflern die stärkste, gerechteste und vorteilhafteste Philosophie des Lebens des XX. Jahrhunderts. Aus Gründen der praktischen Notwendigkeit, wie auch aus moralischen und philosophischen Gründen müsse man unter allen Umständen und mit allen vernünftigen Mitteln für den dauerhaftesten Frieden kämpfen.

300-Jahrfeier der Amsterdamer Aschkenasischen Gemeinde.

Amsterdam. Die jüdisch-aschkenasische Gemeinde Amsterdam konnte in diesen Tagen das 300. Jahr ihres Bestehens begehen. An dieser Feier nahmen teil der Kultus- und Unterrichtsminister, der Minister für öffentliche Arbeiten, der Gouverneur der Provinz Nord-Holland, der Bürgermeister von Amsterdam, sowie zahlreiche Abgeordnete, Beamte, Vertreter des konsularischen Korps etc. Ansprachen hielten Präsident der Gemeinde A. Asscher, der von Königin Wilhelmine zu diesem Anlaß die Ritterschaft des Ordens des Holländischen Löwen erhielt; weitere Reden hielten an der Feier Kultusminister Slotemaker und Bürgermeister de Vlugt, die alle auf die großen kulturellen Leistungen und die Loyalität der Juden hinwiesen.

Dr. L. Ries zum Generalschatzmeister Hollands ernannt.

Amsterdam. Königin Wilhelmine von Holland ernannte den jüdischen Finanzbeamten Dr. L. A. Ries zum Generalschatzmeister der Niederlande. Dr. Ries, der erst 42 Jahre alt ist, hat in den letzten Jahren sämtliche internationalen Handelsverträge und wirtschaftlichen Abkommen zwischen Holland und den anderen Staaten fixiert. Seine Ernennung zum Generalschatzmeister wird in den zuständigen Kreisen mit Genugtuung begrüßt.

Königin Wilhelmine ernannte den Rat am Obersten Gericht der Niederlande, Dr. M. Polak, einen über Holland hinaus bekannten hervorragenden internationalen Juristen, der sich anläßlich seines 70. Geburtstagegs von seinem Amte zurückzieht, zum Kommandeur des Ordens Orange-Nassau. (ZTA)

Ausbau des Hafens von Haifa. Demnächst trifft in Palästina der bekannte engl. Ingenieur Backtown zu Besprechungen über die Erweiterung des Hafens von Haifa ein. Für die Durchführung des ersten Arbeitsabschnittes sind 100.000 Pfund erforderlich. Die Verwirklichung der gesamten Erweiterungspläne zu strategischen und kommerziellen Zwecken wird jedoch die Bereitstellung weit größerer Mittel notwendig machen. (J. T. A.)

75 réfugiés d'Allemagne en Pologne sont partis pour la Palestine. Grâce aux efforts du Comité Unifié pour les réfugiés d'Allemagne à Varsovie, 75 réfugiés israélites, dont 38 chefs de famille, ont été expédiés de Pologne en Palestine, sur la base de la dernière schédule. Les frais d'expédition de ces réfugés ont été assumés par la H. I. C. E. M.

Synthese von Wissenschaft und Glauben.

Aus der Antrittsrede des neugewählten Rektors Prof. Dr. Hugo Bergmann an der hebräischen Universität in Jerusalem.

Die Universität ist eine wissenschaftliche Anstalt, und ihr höchstes Gesetz ist, der Wissenschaft zu dienen. Allein die Wissenschaft selbst befindet sich heute in einem Zustand schwerer Krise. Ich habe vor einigen Wochen einem Philosophenkongreß beigewohnt, auf dem diese Krise zum offenen Ausbruch gelangte. Es ist eine Krise der Grundlagen der Wissenschaft. Die Verwirrung in der Wissenschaft kommt daher, daß sie sich selbst begründen möchte und nicht kann. Damit aber entscheidet sich auch das Schicksal des gelehrten Unterrichtes. Wissenschaft kann nicht für sich bestehen, es gibt für den Menschen keine Wissenschaft um der Wissenschaft willen. Die Wissenschaft schöpft nicht nur ihre Aufgaben aus dem Leben — das wäre eine Banalität —, sondern erhält wie es scheint, von ihm auch ihre Grundlage. . . .

Für uns ergibt sich hieraus eine wichtige Folgerung in bezug auf die Stellung der Universität im Leben des jüdischen Volkes und dieses Landes. Es ist selbstverständlich, daß diese Universität eine Dienerin des Volkes und des Landes ist. Dieser Dienst spricht sich in der zentralen Stellung aus, welcher das Institut für Judaistik im Organismus der Universität hat und in der wichtigen Stellung des Orientalischen Institutes und der naturwissenschaftlichen Laboratorien, welche dem Lande dienen. Unsere Kurse in Tel Awiw, die von den Freunden der Universität veranstaltet werden, bilden ein lebendiges Band zwischen uns und dem Jischuw.

Alle diese Dinge sind selbstverständlich und bedürfen keiner weiteren Ausführung. Aber es scheint mir, daß die Universität darüber hinaus ein wichtiges Wort zu sagen haben wird zu dem zentralen Problem des jüdischen Volkes, dem Problem des Verhältnisses von Nationalität und Religion. Wir haben während der letzten zwei Generationen eine Epoche der Säkularisierung des Judentums erlebt. Es war als wenn einem Menschen jäh offenbar würde, daß er nicht nur Seele ist, daß er einen Leib hat. So hat der Jude erfahren, daß es ein Diesseits gibt. Es war vielleicht die größte Revolution, die das Judentum seit der Diaspora mitgemacht hat. So wird es begreiflich, daß für die Generation, welche die nationale Bewegung schuf, diese Tatsache des weltlichen Judentums entscheidend war und alle ihre Kräfte in Anspruch nahm.

Allein es scheint mir an der Zeit zu sein, daß nunmehr diesen Bestrebungen ihre Grenze gezeigt wird. Wir sind nicht nur ein nationaler Leib, wir haben eine Seele. Die Seele des jüdischen Volkes ist sein Glaube. Niemand wird bestreiten, daß die Kraftquellen des Zionismus im Glauben liegen. Es war dem Zionismus leicht, so große Kräfte zu mobilisieren, weil frühere Generationen diese Seelenkräfte aufgehäuft hatten. Aber die Frage ist: was wird nach uns sein? Sind wir nicht in der gefährlichen Lage eines Menschen, der von seinem Kapital lebt, ohne es zu vermehren? Das national-weltliche Ideal kann trotz seiner Erhabenheit nicht die Kräfte aufspeichern, welche künftige Generationen brauchen werden, weil es nicht den ganzen Menschen ergreift. Die zionistische Bewegung muß den ganzen Juden ergreifen, das heißt vor allem den gläubigen Juden. Im tiefsten Herzen sind wir alle gläubig, denn in uns lebt der Samen Abrahams, des Vaters der Gläubigen. Die Formen, in welchen dieser Glaube heute in den Parteien lebt als gesellschaftliches oder nationalpolitisches oder konservatives Ideal, sind nur abgewandelte und abgeschwächte Formen des umfassenden jüdischen Ideals:


Prof. Dr. Hugo Bergmann, Rektor der hebräischen Universität.

Letaken olam bemalchut schadaj. Die Welt zum Gottesreich zu wandeln.

Es ist das Schlagwort ausgegeben worden, die Religion sei Opium für das Volk. Mag sein, daß bei manchen Völkern diese Bewertung zutrifft. Wir Juden aber können nur sagen, daß unsere Religion weit davon entfernt ist, uns eingeschläfert zu haben, uns vielmehr die lebendige wache Kraft gegeben hat, durch die wir uns erhalten haben und bis dorthin gekommen sind, wo wir heute stehen. Und was nun die Frage anlangt, die uns als Universität angeht, die Frage der Beziehung von Wissenschaft und Glaube, so muß gesagt werden: Es gibt zwischen ihnen Grenzen, aber es gibt nirgends einen Gegensatz. Die Hebräische Universität wird darum als wissenschaftliche Anstalt immer für die Freiheit der Forderung und der Lehre kämpfen, aber gleichzeitig wird sie mit ruhigem wissenschaftlichen Gewissen eine Synthese von Wissenschaft und Glauben, von nationalem Judentum und religiösem Judentum erstreben.

Hoffen wir, daß die neue Epoche unserer Entwicklung uns unserem Ziele um einen Schritt näher bringen wird.

Zwischenfälle in Palästina.

Jerusalem. H. D. - Letzte Woche wurde der in Haifa stationierte jüdische Polizeisergeant Mosche Rosenfeld am Fuße des Berges Gilboa ermordet. Die Polizei erklärte, daß es sich um einen Raubüberfall einer arabischen Bande handelte. Diese konnte bei Ajn Charod gestellt werden; es entspann sich dabei ein Feuergefecht, bei dem fünf Araber erschossen und ein englischer Polizist getötet wurden. Entgegen dem Polizeibericht spricht die arabische Presse jedoch von einem politischen Mord einer arabischen Terrorgruppe und feiert die Erschossenen als Opfer des Mandatssystems. Anläßlich der Beerdigung der getöteten Araber in Haifa wurde das Polizeipräsidium von aufgehetzten Arabern gestürmt und auch drei Polizeiwagen zerstört. Zwei Polizeioffiziere wurden dabei schwer

verletzt. Fensterscheiben einiger jüdischen Geschäfte wurden eingeworfen und einige jüdische Autos beschädigt. — Am Strande bei Tel Aviv wurde dieser Tage die Leiche eines ermordeten Arabers aufgefunden; es scheint sich um ein Eifersuchtsdrama zu handeln. Diese Zwischenfälle haben zusammen mit der aufreizenden Sprache eines Teiles der arabischen Presse eine gespannte Stimmung geschaffen.

Ueberführung der Gebeine des Barons und der Baronin Rothschild nach Palästina.

Paris. H. M. Anläßlich der ersten Wiederkehr des Todestages von Baron Edmond de Rothschild, «Vater der jüdischen Kolonien», fand in Paris eine Gedenkfeier statt, an der der ehemalige Minister Abg. Paul Raynaud in einer Ansprache auf die großen wohltätigen Werke des Verstorbenen hinwies und erklärte, seine Aufbauarbeit in Palästina sei nicht allein aus philantropischen Motiven, sondern zur Erleichterung des Schicksals des jüdischen Volkes getan worden. Der Sohn des Verstorbenen, Senator Maurice de Rothschild, hielt hierauf eine Rede, in der er seinen Vater würdigte. Dabei teilte Senator Rothschild mit, daß der letzte und höchste Wille seines Vaters war, in Erez Israel beerdigt zu werden. Auch seine Gattin Adelaide hat den gleichen Wunsch ausgesprochen. Die Gebeine des Barons Edmond de Rothschild und seiner Gattin werden in Erfüllung dieses Wunsches auf der eigenen Yacht demnächst nach Palästina übergeführt und in einem Familiengrab beigesetzt werden.

Weitere Reden an dieser Kundgebung hielten als Vertreter der Jewish Agency Dr. Nahum Goldmann, der das Werk des Barons Rothschild in Parallele zum Wirken Theodor Herzls setzte; dann sprachen Advokat Mirtil, Präsident des Jüdischen Nationalfonds von Frankreich, Robert Bollack, Mitglied des Councils der Jewish Agency, und Rabbiner Maurice Liber, Direktor des Rabbinerseminars.

Der erste Jahrzeitstag nach Baron Rothschild in Palästina.

Jerusalem. Am ersten Jahrestag des Todes Baron Edmond Rothschilds wurde in der Kolonie Sichron Jakob, die vom Baron geschaffen wurde, eine Gedenkfeier veranstaltet, an der die zentralen nationalen Instanzen und die Vertreter aller Kolonien teilnahmen.

Die Leitung des palästinischen Keren Hajessod veröffentlicht einen Aufruf, in dem es heißt, daß die Jewish Agency die Gesamteinnahmen des KH in Palästina im abgelaufenen Jahre der Schaffung eines Kolonisationswerkes auf den Namen Baron Rothschild gewidmet hat. Ein Teil des Geldes sei bereits in das Kolonisationswerk investiert, das den Namen des Nadiw ha'jadua (berühmten Philantropen) tragen und als lebendiges Denkmal an den «Vater des neuen jüdischen Jischuw» dienen wird.

Ein neuer Verlag in Palästina. In Tel Aviv wurde im Anschluß an die größte Importbuchhandlung Biblion der neue Verlag Hamatarah (Das Ziel) gegründet, der als Programm die Veröffentlichung zionistischer und jüdischer Bücher in europäischen Sprachen hat. Die Alleinauslieferung übernahm Biblion, Tel Aviv, P. O. B. 713. Als erstes Verlagswerk ist soeben das neue Buch Hugo Herrmanns «Palästina heute — Licht und Schatten» erschienen.



Dr. Bernhard S. Deutsch gestorben.

New York. M. — Im Alter von 51 Jahren starb in New York Dr. Bernhard S. Deutsch, einer der bekanntesten jüdischen Führer Amerikas. Er führte ein sehr angesehenes Anwaltsbureau, er war Präsident der New Yorker Anwaltskammer und betätigte sich aktiv im jüdischen Leben. Bis kurz vor seinem Tode war er Präsident des «American Jewish Congress», er arbeitete auch führend in der Anti-Nazi-Bewegung mit. Auch in der Kommunalpolitik von New York trat Bernhard S. Deutsch hervor, er war lange Zeit Mitglied und zuletzt Präsident der New Yorker Stadtverordnetenversammlung. —Beileidstelegramme zum Hinschied von Bernhard S. Deutsch sandten u. a. der Präsident der Vereinigten Staaten Roosevelt, Gouverneur Herbert H. Lehmann, der Bürgermeister von New York La Guardia. Zum Zeichen der Trauer haben die New Yorker städtischen Gebäude zehn Tage lang auf Halbmast zu flaggen.

Die Levante-Messe in Tel Aviv wird erweitert.

Tel Aviv. Im Zusammenhang mit den tatkräftigen Vorbereitungen für die nächste Levante-Messe in Palästina, die im April 1936 eröffnet wird, wird seitens der Messeleitung eine bedeutende Ausdehnung der Messe und eine Reihe weitgehender Verbesserungen geplant. Um die Pläne für die Verbesserungen auf dem Messegelände festzulegen, wurde eine Sonderberatung der angesehensten palästinischen Architekten unter Teilnahme der neu eingewanderten berühmten Architekten Prof. Oskar Kaufmann und Prof. Klein abgehalten. Die Leiter der Messe erklärten, daß sie die Absicht hätten, auf der Messe eine ganze Reihe neuer Abteilungen einzuführen, die früher fehlten, darunter eine Sonderabteilung für Landwirtschaft und Kolonisation, eine Abteilung für Schiffs- und Hafenaufgaben, eine Abteilung für Sozialhygiene etc. Man beabsichtigt ferner, den Pavillon Tozeret Haaretz bedeutend zu erweitern. Auch wurde beschlossen, bei der Leitung der Messe einen besonderen Architektenbeirat einzusetzen. Ferner wurde der Plan gefaßt, zur Zeit der Levante-Messe eine Konferenz von Architekten aus den orientalischen Ländern einzuberufen.

Zum Problem einer neuen jüdischen Kunst.

Eine Würdigung der Bestrebungen Alphons Rosenberg's

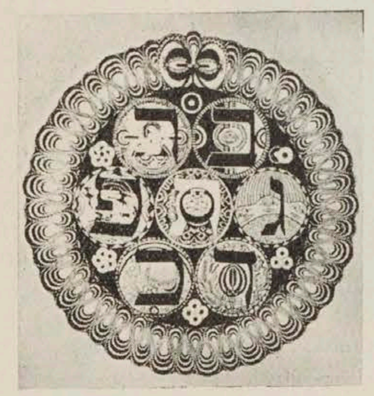
Wir leben in einer Zeit, in der sich eine Neugestaltung des jüdischen Lebens auf den verschiedensten Gebieten anzubahnen beginnt. Auch der Jude tritt den Weg unserer Zeit zu den Ursprüngen an, und damit fängt ein für die vergangene Periode mehr verborgenes Judentum wieder an, in Erscheinung zu treten und sich neu herauszubilden. Wir brauchen nur auf Gestalten wie Bialik, Achad Haam und Buber hinzuweisen, die zum Sprecher und Deuter einer sich aus den ältesten Wurzeln erneuernden jüdischen Lebendigkeit wurden, dann fühlen wir, wie dieser unterirdische Strom des Judentums, der durch die Jahrtausende geht und immer mitten in Zeiten der Not neu zum Fließen kam, auch in unserer Zeit spürbar geworden ist. Im Suchen nach einer Neugestaltung der jüdischen Kunst vom jüdischen Standpunkt aus, ist nun auch die Möglichkeit gegeben, die Niederschläge uralter, aber weniger bekannter jüdischer Wirklichkeit auf diesem Gebiete zu aktivieren.

Für eine jüdische Kunst stellt sich immer die Frage nach ihrer Eigenart. War doch die jüdische Kunst, die uns manche Kostbarkeit aus ihrer Vergangenheit hinterlassen hat, weit in die Jahrtausende zurück abhängig vom jeweiligen Stil und Geschmack der Zeit. Trotzdem war es eine jüdische Kunst; denn dadurch, daß sie an die jüdische Gedankenwelt gebunden war, erlangte sie immer ihre besondere Gültigkeit. Ueber die jüngste Vergangenheit aber, in der sich auch die jüdische Gedankenwelt immer mehr zu verflüchtigen begann, kann ein Bewahrer jüdischer Kunst, wie Prof. Landsberger, der Direktor des jüd. Museums in Berlin, mit vollem Recht sagen, daß, was wir heute jüdische Kunst nennen, eigentlich nur die Kunst jüdischer Künstler sei.

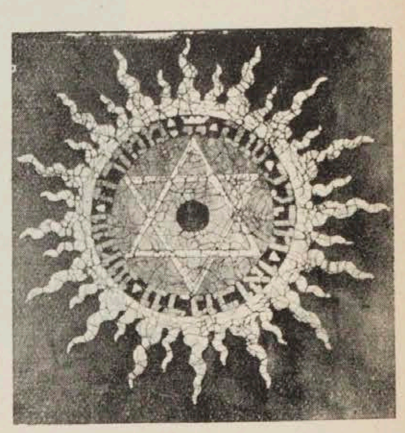
Will man dagegen eine Kunst von nicht nur dem Thema nach jüdischem Gehalt entstehen lassen, so muß wohl versucht werden, sehr weit zurückzugreifen in eine jüdische Formen- und Ideenwelt, die möglichst wenig fremde Elemente aufgenommen hat. Wenn man eine Formenwelt, die noch nicht ausgeschöpft und künstlerisch noch von keiner Zeit gestaltet wurde, finden will, wird man wohl auf verborgene Seiten des Judentums zurückzugreifen haben, die in alten Ueberlieferungen, wie z. B. der Gedankenwelt der Kabbalah und des Chassidismus gegeben sind. Hier entdeckt man eine reiche, blühende und in ihrer Art einmalige Symbolik, die versucht hat, die für uns verbindliche Welt des Judentums in Bilder, freilich in Gedankenbilder, einzufügen. Es ist gewiß an der Zeit, diese Symbolwelt endlich einmal für unser Auge und unser gegenwärtiges Bewußtsein zu realisieren, und dadurch verborgene Schätze jüdischen Gehaltes zu heben.

Um die neue jüdische Kunst haben sich manche Künstler bemüht. Die Namen sind bekannt und ihre Arbeiten in der J. P. Z. oft gewürdigt worden. Das Gebiet der Symbolik ist jedoch — vielleicht mit Ausnahme der Arbeiten Uriel Birnbaums — wenig bearbeitet. Ein Künstler, der nun versucht, den Weg einer nicht nur thematisch jüdischen Kunst gerade auf dem Gebiet der Symbole zu gehen, ist Alfons Rosenberg. Das Wort, als das eigentliche, autochthone Kunstwerk des jüdischen Volkes, bildet den Ausgangspunkt für die Arbeit des Künstlers. Er stellt sich die Aufgabe, das Wort aus seiner abstrakten, gelehrten und buchgebundenen Form zu lösen und es mit Hilfe von Symbolen ältester Ueberlieferung schaubar und für die Sinne faßbar zu machen. Damit wird eine heute vergessene Seite des Judentums, nämlich seine Symbolik, wieder erweckt und zu einer uns gegenwärtigen Bildersprache gestaltet. Das Wort wird nicht nur gedacht, sondern gesehen. Durch diese Sinnenfälligkeit gewinnt das jüdische Wort eine intensivere Wirkungsmöglichkeit für das jüdische Leben.

Infolge seiner vielseitigen künstlerischen und kunsthandwerk-



Die Schöpfung, Federzeichnung (nach dem Sepher Jezirah).



«Misrach», farbige Lederbatik als Rollbild montiert.



«Schema Israél!» farbige Lederbatik, als Rollbild montiert.

lichen Tätigkeit ist das Werk Rosenbergs sehr umfangreich. Aus der Fülle der Arbeitsgebiete, die auch die Schaffung eines jüdischen Marionettentheaters umfaßt, seien hier nur Proben genannt.

Zunächst sei die künstlerische Formung des jüdischen Wortes im Spruchbild und in der Gestaltung des jüdischen Buches betrachtet. Spruchbild nennt der Künstler eine Form der Schriftgestaltung, durch die der Inhalt bedeutsamer jüdischer Worte — chassidischer Sprüche oder Bibelstellen — einen graphisch-bildmäßigen Ausdruck erhält. Die Kräfte an Gefühl und Gedanke, die in den Sprüchen liegen, kommen durch die Anschaubarkeit zu vertiefter Wirkung und durch die Verknüpfung mit uralten jüdischen Symbolen, denen Rosenberg mit andächtiger Liebe nachgeforscht hat, erhalten sie eine verbindliche Bedeutung.

Die Ehrfurcht, die der Jude dem Buche entgegenbringt, verkörpert sich auch in der eigenartigen, künstlerischen und handwerklichen Behandlung des Buches durch Rosenberg. Mit seinen originellen Lederbatik- und Holztechniken hat er neue Wege eingeschlagen. Die Bucheinbände entsprechen auch über das Formale hinaus ganz dem Inhalt. In Farbe und Muster, in Buchstabenform und Ornament teilen sie dem Betrachter einen überaus nachhaltigen Eindruck von der Eigenart des Buches mit. Besonders die Behandlung der Farbe, die in feinsten Abstufungen selbst zum Symbol wird, erregt zauberhafte Wirkungen. Die Trauer der Zionslieder das heimliche Glühen chassidischer Legenden, die Gültigkeit biblischer Schriften, verdichtet sich im Bucheinbande zum Bild und ihr Wesen nimmt in bestimmender Weise Gestalt an. Die individualisierende Liebe und Sorgfalt, mit der der Künstler jedes einzelne Werk behandelt, hebt sie aus der Fülle gedruckter Produktionen und verleiht ihnen eine besondere Weihe.

Das Problem einer jüdischen, symbolischen Kunst nach seiner praktischen Seite hin versucht Rosenberg durch eine Neugestaltung der Kultgegenstände und Ritualien zu lösen. Alte jüdische Kunst war ja immer religiöse Kunst und als solche, praktisch genommen, angewandte Kunst. Bei dieser Ritualiengestaltung verwendet der Künstler vor allem Leder- und Textiltechniken. Auf gestickten Berchesdecken, Thoravorhängen, Misrachwandbildern und Psalmenteppichen erscheinen hebräische Sprüche, umspielt von einer mannigfaltigen Symbolik, die zur Versenkung in ihren Sinngehalt aufruft und damit der religiösen Weihe dient. Zu den geheimnisvollsten der symbolischen Bilder gehört der rätselhafte farbenglühende Sefirothbaum, dessen noch nie in Angriff genommene Darstellung den Künstler besonders angeregt hat. Eine besondere Form des religiösen Erbauungs- und Meditationsbildes schuf Rosenberg mit seinen auf Leder gebatikten zusammenrollbaren Wandbildern, die durch eine hintergründige Kraft der Farbe der hebräischen Spruchwelt eindringlichste Wirkung verleihen.

Die umfangreichen Arbeiten des Künstlers zeigen, wie uns scheint, den Weg zu einer neuen, nicht nur schmückenden, sondern das Wesen beschwörenden, jüdischen Gemeinschaftskunst und sind so ein von innen kommender aufbauender Beitrag zur jüdischen Gemeinschaft. Dr. R. Z., Zürich.

---

500. Ausgabe der Wiener «Stimme». Wien. S. Die Wiener zionistische Zeitung «Die Stimme», die unter der bewährten Leitung von Dr. Jakob Rosenthal steht, erschien dieser Tage zum 500. Male in einer Festausgabe, die Beiträge von bekannten jüdischen Persönlichkeiten enthält, so von Oberrabbiner Dr. Feuchtwang, Prof. Brodetsky, Staatsrat Dr. Friedmann, Sophie Löwenherz, Dr. Jakob Rosenthal, Dr. Ch. Tartakower etc. Wir gratulieren unserer Wiener Kollegin, die stets mutig und mit Geschick die Interessen des Judentums und des Zionismus verfochten hat.

Völkerbundskommissär MacDonald spricht in Basel, Zürich und Bern über Flüchtlingsnot.

Am 26. Okt. 1933 wurde James M a c D o n a l d vom Völkerbundsrat zum Hochkommissar für die aus Deutschland kommenden Flüchtlinge (jüdische und andere) ernannt. Sechs Wochen später hielt er die erste Sitzung mit seinem Verwaltungsrat ab, in dem 12 Nationen vertreten sind, darunter die Vereinigten Staaten von Amerika, England, Frankreich, Italien und die Schweiz.

Anfangs Dezember werden es zwei Jahre, daß sich der amerikanische Professor besten Willens in den Dienst der deutschen Flüchtlinge stellte, daß er sich mit allen Kräften bemühte, diesen entwurzelten und rechtlos gewordenen Menschen wieder eine Heimat, wieder Arbeit und Brot zu schaffen.

Welch eine Aufgabe! Statt sein Ansehen zu stärken, machte ihn der Völkerbundsrat unter dem Druck der damals noch einspruchsberechtigten deutschen Delegation «autonom», statt ihm die für sein Amt unerläßlichen Mittel zu gewähren, wurde die Finanzierung seines ganzen Apparates den privaten Hilfsorganisationen überlassen. Ohne jene Geld- und Machtmittel, die dem seit 1930 bestehenden Nansen-Amt (für die russischen, armenischen, assyrischen und Saar-Flüchtlinge) zur Verfügung stehen, versuchte MacDonald dennoch seinen Auftrag auszuführen. Er pochte an die Tore aller Regierungen Europas, er reiste in andere Erdteile, um für seine Schützlinge Einlaß und eine neue Heimat zu finden; er verhandelte sogar mit Deutschland, um den zurückgelassenen Besitz, um die Staatszugehörigkeit der Geflüchteten zu retten. Jeder, der in diesen zwei Jahren die Arbeit des Hochkommissars verfolgte, weiß, wie wenig er erreichte. Die Wirtschaftskrise, wachsender nationaler Egoismus, fanatischer Haß, alles war gegen ihn.

Vor wenigen Wochen scheiterte nun sein Versuch, das Hochkommissariat mit dem Nansenamt zusammenzulegen und als Zentralstelle für Flüchtlingsfragen dem Völkerbund einzugliedern. Diesmal erdrückten schwere, weltpolitische Entscheidungen sein Vorhaben.

Was Mr. James M a c D o n a l d als Beruf begann, ist ihm im Kampf dieser zwei Jahre zur Berufung geworden. Er wird vom Comité suisse d'aide aux enfants d'émigrés dazu aufgefordert, am 4. Dezember in B a s e l, am 5. in Z ü r i c h, am 6. in B e r n gemeinsam mit Dr. Hanna E i s f e l d e r, der Leiterin der Assistance médicale in Paris, von seinem Auftrag und dem Erreichten zu sprechen.

Die Vorträge werden vom obengenannten Comité suisse zusammen mit dem «S c h w e i z e r i s c h e n H i l f s w e r k f ü r d e u t s c h e G e l e h r t e» und mit der «V ö l k e r b u n d s v e r e i n i g u n g» veranstaltet. Nähere Einzelheiten siehe im Inserat.

N. S.

B a s e l. Am 4. Dez. 20.15 Uhr, findet im Roten Saale der Mustermesse ein Vortragsabend über «Flüchtlingsnot» statt, an dem James M a c D o n a l d, Völkerbundskommissär für deutsche Flüchtlinge, Dr. Hanna E i s f e l d e r und Germaine M e l o n, Leiterinnen der Flüchtlingswerke in Paris, und Prof. Dr. Karl B a r t h, Vertreter des Hilfswerkes für deutsche Gelehrte, sprechen werden.

In Bern findet der Vortrag im Hotel Schweizerhof statt.

38. Delegiertentag des Schweiz. Zionistenverbandes.

B i e l. Nach dreijährigem Unterbruch trat der Delegiertentag des Schweiz. Zionistenverbandes erstmals vergangenen Sonntag im H o t e l E l i t e in Biel wieder zusammen. Er war aus allen Gauen der Schweiz beschickt, und eine ansehnliche Schar von Gästen folgte seinen Verhandlungen. Nach den üblichen Begrüßungen, unter denen der Gruß an den Senior der schweiz. Zionisten, Dr. C a m i l l e L e v y in Biel, besonderen Beifall fand, und der Wahl von Dr. Camille L e v y zum Tagespräsidenten sowie von Dr. T e i t l e r (St. Gallen) und W i e n e r (Misrachi, Luzern) zu Vizepräsidenten, erstatteten die Mitglieder des Zentralkomitees ihre, zum großen Teil gedruckt vorliegenden T ä t i g k e i t s b e r i c h t e. Nach einem gemeinsamen Mittagessen, das durch verschiedene Ansprachen gewürzt wurde, trat der Delegiertentag in Umstellung der Traktanden sofort in die G e n e r a l d e b a t t e ein, an der sich Redner aller Fraktionen und sämtlicher Landesteile rege beteiligten. Fast einmütig wurde Kritik daran geübt, daß das C. C. volle drei Jahre keinen Delegiertentag einberufen habe, obwohl die Verbandsstatuten das C. C. zu dessen jährlicher Anberaumung verpflichten. Im weiteren trugen die einzelnen Gruppen ihre spezifischen Wünsche vor. In seinem Schlußwort suchte der Präsident des C. C., Dr. Marcus C o h n, den in der Generaldebatte vorgebrachten Einwänden nach Möglich-

keit entgegenzutreten. Im übrigen benützte er das Wort, um das Andenken der in den letzten Jahren gestorbenen zion. Persönlichkeiten und der engeren Gesinnungsgenossen in der Schweiz (S. Lewin, Dr. Isaak Strauß, Frl. Wolf, H. Zellinowitz, Lucien Bloch und M. Schärf) zu ehren.

Zwischenhinein hielt Dr. Nahum Goldmann, der als Vertreter der Exekutive der Tagung beiwohnte, einen einstündigen, mit begeistertem Beifall aufgenommenen Vortrag über die gegenwärtige Situation des Zionismus, in dem er in formvollendeter Weise die entscheidende Bedeutung Palästinas in der tragischen Lage des jüd. Volkes und seine ungeahnten Entwicklungsmöglichkeiten hervorhob, um mit einem warmen Appell zum Zusammenschluß aller organisierten zionistischen Kräfte in einer neuen propagandistischen Offensive zu schließen.

Unter den angenommenen Anträgen sind zu erwähnen: Subventionen an den Hechaluz und im Prinzip auch an die Jugendorganisationen des Misrachi, Festsetzung des Landesbeitrages für alle Fraktionen einheitlich auf Fr. 5.—, Durchführung einer Untersuchung über die Verteilung des Ergebnisses der Aktion des Schweiz. Israel. Gemeindebundes «Hilfe und Aufbau», möglichste Reduktion der Spesen des K.K.L. und vor allem Einberufung einer Sitzung des Landeskomitees für kommenden Januar.

Im letzten Teil der Tagung wurde dem C.C. sowie dem K.K.L.-Landeskommissär mit Dank die Décharge erteilt und das neue Centralcomité gewählt. Basel bleibt Vorort und das bisherige C.C. wird durch Dr. Herzfeld, Dr. Towbin und cand. Grünberg auf 12 Mitglieder erhöht. S—tz.

Thomas Mann über den dritten Band seiner Joseph-Trilogie.

Die Vereinigung «Jung-Zollikon» veranstaltete am Sonntag, 17. Nov., einen Autorenabend. Thomas Mann las aus dem noch unveröffentlichten dritten Band seiner Joseph-Trilogie. Er sprach zunächst einleitende Worte zu seinem neuen Werke, die besonders interessant und aufschlußreich waren. Der Gedanke einer Bearbeitung der Joseph-Geschichte ist nicht neu, wie uns Tomas Mann erklärte: denn Gœthe selbst hat in seiner Jugendzeit diesen Plan aufgeworfen und zum Teil in Angriff genommen, aber nicht vollendet. Wahrscheinlich hat er das Fragment selbst vernichtet. An der Jugend Gœthes, die kaum die Reife zur Ausgestaltung dieses Stoffes besaß, ist dieses Werk wohl gescheitert. In Dichtung und Wahrheit erzählt uns der Dichter davon und betont, daß diese lapidare Erzählung der Bibel zu einer ausgedehnteren Deutung und Gestaltung reizt. — Thomas Mann zeigte darauf, wie er zur Behandlung dieses Themas kam, und sich bei ihm eine scheinbare Wandlung vom psychologischen Individualismus zur mythischen Erzählung vollzog. — Diesen Gedanken eines legendären Werkes hat er in seiner Jugend niemals gehabt. Und vor allem ist das Fundament des Romanes ein anderes und aus anderem Geiste geboren. Thomas Mann glaubt, daß eine neue Epoche im Entstehen und Werden ist. Ein dritter Humanismus, der keinen bestimmten Lebensstil kennt, sondern ins Allmenschliche überleitet. Sein neues Werk möchte ein tastendes Symptom dieser geistigen Strömung sein.

Thomas Mann wählte zur Vorlesung die Szene vom Thode Montkafs, des Vorgängers Josephs im Hausmeieramt bei Potiphar. Dies Kapitel war eine besonders glückliche Wahl für diesen Abend, denn dieser Weg des Menschen zum Tode, ob er auch bei einem anderen Volke, in einer anderen Kultur und vor allem Zeitepoche spielt, ist stets gleich ergreifend und menschlich. Dazwischen gewoben ist der ironische Humor des Dichters, der hier nicht überfeinert und gekünstelt wirkt, sondern gerade das Menschliche betont und dadurch keine Sentimentalitäten aufkommen läßt.

Wir glauben, nachdem wir die ersten 2 Bände gelesen haben und den dritten mit Spannung erwarten, daß dieser Plan Gœthes in Thomas Mann seinen berufenen Meister gefunden hat und zur Reife gestaltet worden ist. — Daß dieses Werk den humanistischen Gedanken seines Schöpfers spiegelt, wollen wir gern bestätigen und hoffen, daß es nicht nur Symptom des neuen allmenschlichen Humanismus ist, sondern vor allem auch Ansporn für kommende Werke. L. D—l.

Sondernummer der «Nation» zur Judenfrage.

Bern. Die im dritten Jahrgang stehende schweizerische Wochenschrift für Demokratie und Volksgemeinschaft «Die Nation», widmete ihre letzte Ausgabe vom 21. Nov. der Judenfrage und veröffentlichte eine Reihe interessanter und objektiver Artikel zu diesem Problem, das in der schweizerischen Oeffentlichkeit einem wachsenden Interesse und Verständnis begegnet. Die Redaktion der «Nation» leitet die Ausgabe mit folgenden Worten ein: Die Schweiz, die beispielhaft zeigt, wie in einem Land verschiedene Rassen und Konfessionen neben- und miteinander leben können, hat heute die Pflicht, ihre Stimme zu erheben für die Wahrung der Menschenrechte, und den kalten Pogrom in Deutschland als das zu bezeichnen, was er ist: die säkuläre Schande, der Rückfall in die Barbarei.

In einem ausführlichen Artikel nimmt als erster Prof. Arthur Baumgartner als Humanist Stellung zum Problem der Judenfrage; es folgen die Betrachtungen eines Katholiken, Wilhelm Kiefer, eines Juden, Willi Schlamm und als ergreifende Schilderungen eines jüdischen Schicksals die Erlebnisse eines früheren S. A.-Mannes in einer preußischen Kadettenanstalt. Der Artikel «Der kalte Pogrom in Deutschland» bringt in langer Reihe authentisches Material über die Judenverfolgungen in Deutschland. Die eindrucksvolle Sondernummer der «Nation» verdient die stärkste Beachtung weitester Kreise und ist geeignet, viele Mißverständnisse aufzuklären und Vorurteile zu widerlegen, die mancherorts noch herrschen.

Vortrag Arthur Holitscher in Zürich.

Zürich. Arthur Holitscher, der in Ascona lebende bekannte Dichter und Schriftsteller, sprach am Dienstag, den 26. Nov., in Zürich auf Einladung der «Vereinigung» in der Augustin-Keller-Loge über «Jüdische Erlebnisse in vier Weltteilen». Von den Ausführungen, die kaum eine einheitliche Linie verfolgen ließen, wollen wir die Hauptgedankengänge wiedergeben.

Der Referent versuchte, uns klar zu machen, unter welchem Gesichtspunkt er seine Reisen unternahm. In erster Linie, sagte Holitscher, sei er Weltbürger, und er unternahm seine Reisen, um die verschiedenen Klassen, Rassen und Individuen in ihrer Unterdrückung und ihrem Freiheitskampf zu sehen. Aber doch unwillkürlich — gar nicht in der Absicht, als Jude zu betrachten — muß er als Jude fühlen, und ohne irgendwelche jüdischen Ereignisse zu provozieren, hat er «jüdische Erlebnisse». — Symbolisch jenes sonderbare Abenteuer, das sich ihm zweimal an der Cheopspyramide bot. In der Mittagsstille an die Cheopspyramide gelehnt, hört er ein sonderbar widerhallendes Geräusch, das unzweifelhaft aus dem Innern der Pyramide zu ihm dringt. Und dieses eigentümliche Geräusch von Kettengerassel, Peitschenhieben und Wehgeschreien von Menschen und Tieren kann eben begreifbar nur von einem jüdischen Ohr vernommen werden, einem Juden, der Situation und Tradition dieses Ortes erlebt hat und weiß, daß dieser Boden Mizraim ist . . . So kann der Jude — gerade durch sein Jude-sein — ähnliche Dinge in der ganzen Welt sehen und wahrnehmen. Und je mehr die jüdische Frage in der Welt akut wird, desto mehr ist auch der Jude an den Menschheitsereignissen in aller Welt beteiligt. Der Vortragende führte die bekannte talmudische Legende an von den 36 Gerechten, die sich jeder Generation offenbaren, und die Fackelträger in Gegenwart und Zukunft sind. Obwohl man — gleich der Figur des «Bonze Schweig» von Perez — manchmal nicht weit zu gehen braucht, um Gerechte zu finden, müsse man doch in die weite Welt hinaus auf die Suche gehen nach diesen Gerechten.

In Gandhi trifft er in Indien einen von den Gerechten, der gerade von einer Vortragsreise für die Parias, der verachteten, unberührten, niedrigsten Klasse Indiens, zurückkommt. Wie weit diese Haltung Gandhis, als Beschützer der Parias für ihn ein jüdisches Erlebnis war, werden wir leicht verstehen. — Wir Zeitgenossen sind ein Gemisch von Beziehungen und Beziehungslosigkeit, sagt Holitscher. Jedoch in den fernsten Gegenden hat er etwas Nahes gefunden. So u. a. in der Synagoge von Algier und bei den Negerjuden in Harlem, dieser unglücklichsten Rasse, die von den Weißen als Neger und von allen als Juden verfolgt werden. Tief ergreifend zur gleichen Zeit, auch in Amerika die Trauerfeier von 25.000 Menschen — Juden und Nichtjuden — für die jüdischen Opfer bei den arabischen Pogromen in Palästina im Jahre 1929. — Dabei stellt er sich die Frage, was die Juden in dieser furchtbaren Situation noch in der Diaspora zusammenhält. Holitscher suchte es dahin zu erklären, daß diese kleine Herde Hoffnung ins Leben umsetzt in ihrem Streben nach Messianismus.

Der Vortragende glaubt, daß sich in einer kommenden Generation eine entschiedene Wandlung in Gesittung, jedweder Auffassung, Menschenwürde und Pflicht vollziehen werde. So wählte er einmal in einer Novelle als Verkünder des Messias ein gerade neu geborenes Kind. — Zum Schluß zitierte der Referent die talmudische Legende von den Seefahrern, die sich während ihrer Fahrt im Ozean auf eine große, scheinbar feststehende Insel mit anscheinend üppigen Kulturen begeben. Doch die Insel schwankt und wird fortbewegt, denn sie stellt nur den Rücken eines riesigen Fisches dar und nur durch die eilige Rückkehr auf ihr eigenes Schiff können sie sich retten. Holitscher suchte diese Legende als Symbol für die Zionisten und die Juden überhaupt zu deuten und im ganzen für die Situation unserer heutigen Welt . . . L. D-l.

Vortrag über die menschlichen Rassen.

Zürich. Am Donnerstag, 5. Dez., hält der als Populärwissenschaftler bekannte Pädagoge Dr. Rudolf Lämmel im «Weißen Saal» des Volkshauses Helvetiaplatz in Zürich einen allgemein verständlichen Lichtbildervortrag über «Die menschlichen Rassen». Es wird eine Theorie der Entstehung der Rassen gegeben, in deren Rahmen die Stellung der vorderasiatischen und orientalischen Rasse, aus denen das Judentum besteht, erläutert wird. Es werden die Probleme der modernen Rassenpolitik besprochen und die deutschen Rassegesetze als widernatürlich und wissenschaftlich unbegründet nachgewiesen. In eigenen Lichtbildern zeigt der Redner die Ergebnisse der modernen Rassenlehre so populär, daß jedermann die biologischen Zusammenhänge klar sieht. Es werden auch die Sonderfragen: Misch-Ehe, Mischling, Bastard, «Rassenschande», höhere und niedrigere Rassen wissenschaftlich erörtert. Näheres siehe Inserat.

Neue Zionistische Organisation.

Vortrag Dr. M. Schabad in Bern.

Die Ortsgruppe der Zionisten-Revisionisten Bern gibt bekannt, daß am Sonntag, den 8. Dez. 1935, in Bern ein Vortrag von Herrn Dr. M. Schabad stattfindet. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Der Kommissär für Keren Tel-Chaj für die Schweiz, B. Baß, Bern, Monbijoustr. 43, gibt bekannt, daß in Bern ein Postscheckkonto des Keren Tel-Chaj (Union der Zionisten-Revisionisten Nr. III-10782) eröffnet worden ist. B. Baß.







DAS BLATT DER

Was ich vom Antisemitismus halte!

Von RUTH BURGERMEISTER, Bern.

Von nichtjüdischer Seite geht uns folgendes Schreiben zu:

Da ich mich sehr für die Fragen von heute, speziell für die Judenverfolgung, die mich schon manche schlaflose Nacht gekostet hat, interessiere, möchte ich betonen, daß es eine Ungerechtigkeit der ganzen Menschheit gegenüber ist, wenn wir Christen nicht versuchen, die von unkundiger Seite her angesteckten Menschen zu überzeugen, daß sie am Untergang eines geistig hochstehenden Volkes arbeiten. Die abfälligen Aeußerungen und die neuen Gesetze sind nur eine Ausrede, um zum Angriff zu hetzen. Uebrigens ist es ein Leichtes, gegen die Minderheit zu kämpfen. Ueber einen solchen Sieg wird sich wohl niemand außer schlechten Feiglingen freuen wollen. — Man sollte uns Menschen doch alle gleich behandeln. Wer will behaupten, daß er vor Gott besser dasteht als sein Nachbar, der vielleicht einen andern Glauben und andere Gebräuche hat. Es gibt sowohl unter den Christen wie unter den Juden Menschen, die Ueberraschendes hervorbringen und solche, die eben zu wünschen übrig lassen. Aber niemals darf man das ganze Volk verurteilen, wenn irgend einer unter der Menge einen Irrtum begeht. Sollten wir dieses Volk, das an seiner alten Religion festhält und trotz aller Qualen und Schmach, die es erduldet, nicht von ihm abfällt, nicht ungeheuer achten? — Ich erinnere mich mit Schrecken, als ich zum erstenmal von der Judenverfolgung zu hören bekam.

Die Hauptsache im menschlichen Leben ist wohl, daß jeder tut, was er verantworten kann. In erster Linie sollten die Eltern ganz klar sein über die Frage des sog. Rassenwahns, denn sonst pflanzt sich dieses Vorurteil im Kind fort und faßt tiefe Wurzeln. Besonders diejenigen Menschen, die in der Zeit des Fortschrittes und des Humanismus leben, müssen sich vertragen können, wenigstens solange keiner dem andern etwas zuleide tut. Aber der schlechte Mensch sucht überall Gründe. Wenn man ein Volk einfach verurteilt, so will man es in erster Linie mittellos, d. h. unschädlich machen. Deswegen hoffe und wünsche ich nur eines, nämlich: Daß sich die Juden aufschwingen und entwickeln können. Dann wird sich jeder, der an der Verfolgung mitgeholfen hat, doppelt schämen. Zudem bin ich überzeugt, daß sich immer Leute finden, die zu helfen wissen und helfen wollen. Dann werden wir uns bestimmt verstehen, und diese Kluft zwischen Jude und Nichtjude verschwindet nach und nach.

Literarische Arbeitsgemeinschaft.

Zürich. Die nächste literarische Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Gruppe des Verbandes jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina, findet statt am Dienstag, den 3. Dez., abends 8¼ Uhr, in den Räumen des Internation. Bridgeklubs, Stockerstraße 48. Referat von Frau Dr. Florence Guggenheim: Ueberblick über die jüdische Geschichte seit dem Mittelalter. Mitglieder und Gäste herzlich willkommen. Ch. M.



JÜDISCHEN FRAU

Die Chanukah-Bescherungen des Israelitischen Frauenvereins Zürich.

Wenn uns auch die bösen Stürme der Zeit umtoben, wenn wir auch alle mit großen Sorgen belastet und mit Trauer erfüllt sind, so müssen wir doch daran denken, daß Chanukah, das Fest der Lichter, naht und wir Freude verbreiten und bereiten sollen, soviel wir können. Nicht nur die Familien untereinander, sondern viel weiter hinaus muß jeder heute ein klein wenig Sonne bringen wollen. Allen denen, die mit uns einig gehen in diesem Gedanken, machen wir es leicht, denn wir als Israelitischer Frauenverein bemühen uns, die Bedürftigen und verschämten Armen zu erfassen. Helfen Sie uns bitte, so wie alle Jahre die Chanukah-Bescherungen durchzuführen, damit wir imstande sind, allen etwas zu geben. Es sind viele, die sich darauf freuen und die die Sachen auch wirklich sehr nötig haben. Vor allen Dingen müssen wir der Kinder gedenken, es sind ca. 120 Kinder, die an diesen Bescherungen teilnehmen. Wenn auch in den Nähnachmittagen sehr fleißig gearbeitet wird, so fehlt doch noch unendlich viel. Die Kinder sind im Alter von 4—16 Jahren, alles, was solche junge Menschen, Buben und Mädels, zum Anziehen nötig haben, wie Strümpfe, Schuhe, Hemden, Kleider etc. wird angeschafft. Da es ihnen aber gut passen muß, ist es uns unendlich lieb, wenn Sie uns auch Geldspenden zukommen lassen, es wird dann alles richtig eingekauft. Wir sprechen Ihnen schon heute unsern herzlichsten Dank aus für Ihre gütige Mithilfe, an die wir noch nie umsonst appelliert haben.

Geldspenden erbitten wir auf unser Postcheckkonto VIII-13471, aber mit dem Vermerk für Chanukah. Naturalien wollen Sie gütigst an unsere Präsidentin, Frau Berty Guggenheim, Tödistr. 5, schicken. Auf tel. Anruf 33.879 wird gerne alles abgeholt. Dürfen wir noch eine Bitte hinzufügen: alles, Naturalien und Geld, bis spätestens 12. Dezember zu überweisen, da die Arbeit sehr groß ist und wir befürchten, sonst nicht fertig zu werden. Die Chanukah-Bescherung im Jugendhort findet am 24. Dezember statt im Saale der Augustin Keller-Loge, zu der wir heute schon alle Spender und Gönner herzlich einladen. Die Bescherung im Kinderheim in Heiden ist am 22. Dezember. M. J.

Zum Hinschied von Frau Dina Anschel-Moses.

Basel. Am Samstag abend, Parschas wajéro, ist Frau Dina Anschel-Moses ihrem vor 5 Monaten heimgegangenen Gatten, Herrn Jakob Anschel s. A., in die Ewigkeit gefolgt. Eine fast 50jährige harmonische Ehe, auf echt jüdischer Grundlage aufgebaut und traditionell allen ihren Kindern übertragen, drückte Frau Anschel das Zeichen einer wahrhaft frommen Mutter und einer uneigennützigen Helferin allen Menschen gegenüber, also einer wahren ésches chajil auf. Trefflich bemerkte Herr Rabbiner Dr. Weil bei der Trauerrede bezugnehmend auf den kommenden Wochenabschnitt wajiheju chajé ssoroh: «Das Leben von Sarah war ein volles Leben, ausgefüllt mit guten Taten», welches auch auf die Verewigte sinngemäß zutrifft. Ihr hinterbliebener Sohn und fünf Töchter trauern um die schnell nach einander heimgegangenen Eltern, deren leuchtendes Vorbild ihnen wie bisher weiter als Wegweiser dienen wird. J. H.

Soirée und Ball des Zürcher Frauenkulturverbandes.

Zürich. Der Verband Jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina veranstaltete vergangenen Samstag (23. Nov.) im Hotel Baur au Lac, das sich für diesen Abend vorzüglich eignet, den traditionellen Ball, in dessen Mittelpunkt ein künstlerisch wertvolles Kabarett stand. Der große Ballsaal vermochte die zahlreiche Zuhörerschaft kaum zu fassen, der ein unterhaltungsreiches Programm geboten wurde. Zur Aufführung gelangte eine Revue «Rund um den Hauptbahnhof», die nicht nur Gelegenheit zur Darstellung des Lokalkolorits bot, sondern noch mehr zur Glossierung diverser Vorgänge in der jüdischen Gemeinde und Karrikierung politischer Ereignisse. Sigi Rosenblatt und Georges Henry lieferten die Texte, die von Roger Dreyfus und Georges Henry an zwei Flügeln musikalisch untermalt wurden, für die Regie zeichneten Isaak Guggenheim und Georges Henry, der auch zusammen mit Frau Lutomirsky-Landau die Dekorationen geschaffen hat. In die überaus gelungene Darstellung teilten sich Ilse Lehmann, Hanna Kupfer, Gritli Barth, Roselies Braunschweig, Hilde Abraham, Renata Rosenstein, Grete Wolf, ferner Jonny Kornfein, Sigi Rosenblatt, Raymond Bollag, Rolf Becher, Heinz Goldfeder und Kurt Mayer; sie mögen sich alle mit einem Gesamtlob für die ausgezeichnete Aufführung der geistreichen und ansprechenden Bilder begnügen.

Der rechtzeitig einsetzende Ballbetrieb wurde durch verschiedene Art von kurzweiliger Abwechslung unterbrochen, die im Programm angekündigten «Ueberraschungen» bestanden hier nicht wie etwa andern Orts in einer Attacke auf den Geldbeutel der Teilnehmer, sondern in vorzüglichen Darbietungen des «Meisterdiebes» Giovanni vom Corso-Theater und klangvollen Liedervorträgen von Judith Sanders vom Stadttheater und stürmische Heiterkeit auslösenden Blitzdichtungen des redegewandten Conférenciers Josef Baar vom «Metropol», während die Diseuse Steffi Mann im Vestibule Proben ihrer großen Vortragskunst bot. Eine reich dotierte Lotterie gab jedem Gelegenheit, sein Glück zu versuchen, und wer nach den anfeuernden Klängen des Hausorchesters Schlor eine Erfrischung für nötig fand, konnte seine gastronomischen Wünsche an dem reichhaltigen koscheren Büfett befriedigen. In der Bar, wo in liebenswürdigster Weise Damen des Verbands bedienten, spielten uneigennützig und unermüdlich Roger Dreyfus und Rud. Schreyer gemeinsam mit zwei Mitgliedern der Swiß Collegians Henri Müller und Harry Pfister.

zum Tanze auf. Von hier aus wies ein Schild nach dem «Albisgütli», wo man mit Ringwerfen seine Tüchtigkeit unter Beweis stellen konnte. Die große Zahl der Teilnehmer konnte sich unter diesen günstigen Auspizien bis in die Morgenstunde in bester Weise unterhalten und nach unseren Informationen sind auch die rührigen Veranstalter des Balles mit dem finanziellen Ergebnis, das der jüdischen Frauenarbeit in Palästina zugute kommt, vollauf zufrieden. Dr. Wzm.

Basler Hilfe für Emigrantenkinder.

Die «Basler Hilfe für Emigrantenkinder» veranstaltet am 3., 4. und 5. Dezember in den Räumen des früheren Bankhauses Paravicini, St. Albangraben 5, einen Verkauf von Kinderkleidchen und selbsthergestelltem Spielzeug. Auch Arbeiten russischer Emigranten gelangen zum Verkauf. Im ersten Stocke findet der Besucher eine Ausstellung von Puppen, die unter dem Kennworte «Puppen von vorgestern, gestern und heute» die Wandlungen zeigt, die dieses Urspielzeug im Laufe der Jahrhunderte durchgemacht hat.

Außerdem finden allerhand Belustigungen für die Kleinen statt, Käsperli, Laterna magica-Vorführungen (Leihgabe des histor. Museums), Puppentänze u. a. m. In der Teestube wird für das leibliche Wohl gesorgt werden, und dies alles zu ganz bescheidenen Preisen, die es jedem ermöglichen sollen, zu kommen.

Es kann nicht genug darauf hingewiesen werden, daß die Basler Hilfe für Emigrantenkinder als Zweigstelle des «Comité Suisse d'aide aux enfants d'émigrés» von christlicher Seite gegründet wurde und großenteils gefördert wird. Der Ertrag kommt Emigrantenkindern ohne Unterschied der Konfession oder Nationalität zugute, aber der allergrößte Teil der Unterstützten sind deutsche jüdische Kinder. Die jetzige Veranstaltung dient zum großen Teile dazu, die Kosten für die Schulspeisung in Paris aufzubringen, wodurch einige hundert Kinder den Winter über in der Schule ein warmes Mittagsmahl erhalten, meist ihre einzige Mahlzeit im Tage.

Also helfen wir Juden eifrig mit, die viele aufopfernde Arbeit der Initianten zu unterstützen und sie zu belohnen durch regen Besuch der Veranstaltung. b. w.

Matinée der Jeanette Dublon im Corso-Theater.

Zürich. Am Sonntag fand eine Matineee von Else Jeanette Dublon statt, in der sie jiddische Gesänge und Tänze zeigte. Der Mut der Künstlerin ist zu rühmen, ihre eigentlich nur für einen intimen Raum bestimmten Schöpfungen in dem großen Corso-Theater zum Erfolg führen zu wollen. Aber sie verstand es, die großen Dimensionen zu überbrücken und auch das Publikum der letzten Reihe noch in ihren Bann zu ziehen. Man ist wirklich von dieser kleinen, zierlichen Person, die in ihre Tänze, besonders in ihre getanzten Lieder — oder sagen wir besser «gesungene Tänze»? — das ganze Leid des Ostjuden, aber auch seinen ganzen Humor, seine ganze Lebensfreude hineinlegt. Wir denken hier an ihren Tanz vom Schadchen, in dem die ganze Schlauheit, die ganze Verschmitztheit dieses Berufes zu erkennen ist; wir denken vor allen Dingen an das kleine Lied: «Freitag oif der Nacht is jeder Jid a Meilach». Schmeckt uns da nicht förmlich jeder Bissen; fühlen wir uns da nicht auch glücklich? — Auf der anderen Seite weiß sie auch ernste Töne anzuschlagen, so in «Er hot mir zugesogt» und «Du sollst nit gehn». Das Beste von der Dublon sind aber ihre beiden Schöpfungen «As der Rebbe Elimelech...» und vor allem «Wenn der Rebbe...» Wie sie hier mit kleinen Bewegungen, mit einem Fingerzucken die ganze Skala der Empfindungen dieser materiell armen und innerlich doch so reichen Chassidim, miterlebt und miterleben läßt, das ist eine Leistung, die ihr nicht so leicht auf diesem Gebiet nachgemacht wird! Wünschen wir dieser schöpferischen, orginellen Künstlern, daß sie Zeit und Ruhe zur Weiterentwicklung, zur vollen Reife findet — trotz Amerika-Tournée!

Einen erheblichen Anteil am Zustandekommen des Erfolges hatte der sich leicht anpassende und doch sicher führende Begleiter Rudi Lehmann, der dann auch den reich gespendeten Beifall mit in Empfang nehmen konnte. — Zu bedauern war nur, daß die Veranstaltung am Vormittag nach dem Kulturverbands-Anlaß stattfand. Sonst wäre das halbvolle Haus wohl noch besser besucht gewesen. R. H. St.

Jüdischer Geselligkeitsverein JGBA, Basel. Für den diesjährigen Theaterabend mit Ball wurde die populärste jüdische Operette «Jankele» gewählt. Eifrig gehen die Proben vor sich. Wir versprechen den Juden Basels einen amüsanten, genußreichen Abend und bitten, Samstag, den 21. Dez., für diesen Theater-Anlaß mit Ball zu reservieren. Bescheidene Eintrittspreise. P. B.

Perez-Verein Zürich. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß unsere diesjährige ord. Generalversammlung Samstag, 30. Nov., abends 8.15 Uhr, im «Blauen Saal» des Restaurants zur Kaufleuten stattfindet.

Gemeinsamer Anlaß des «Hasomir» und des Perez-Vereines in Zürich. Eine Plenarsitzung der Vorstände des Jüdischen Gesangvereins «Hasomir» Zürich, und des Perez-Vereins Zürich, beschloß, am 11. Januar 1936, eine große gemeinsame Veranstaltung durchzuführen. Das Publikum, sowie die Vereine werden gebeten, dies vorzumerken und den Termin freizuhalten. -ag-

Musikalisches.

Zürich. In den jüdischen Kreisen der Schweiz war der Basler Pianist Leo Nadelmann längst kein Unbekannter mehr. Nun hat er aber am 21. November auch den Sprung in die weitere Oeffentlichkeit gewagt indem er im Großen Konservatoriumssaal einen eigenen Klavierabend durchführte der — wir wollen es gleich vorausnehmen — von einem lebhaften Erfolg gekrönt war. Sein Programm war aber auch ein großformatiges und umfaßte lauter Meisterwerke der Klavierliteratur. Sowohl seine in mancher Hinsicht schon vollkommene technische Meisterschaft als auch seine feurige Musikernatur rissen ein recht zahlreich erschienenes Publikum zu begeisterten Beifallsbezeugungen mit und, nachdem Leo Nadelmann Sonaten von Mozart und Schubert, Beethovens berühmte 32 C-moll-Variationen und Chopins «Grande polonaise précédée dun Andante spianato mit schöner Ausdauer wiedergegeben hatte, mußten noch drei stürmisch verlangte und ebenso verdankte Zulagen folgen. Der schlicht auftretende junge Virtuose durfte das Podium mit der Gewißheit verlassen, sich in Zürich warme Sympathien erspielt zu haben.

Lucien L. Bernheim.

Hasomir-Kränzchen im «Du Pont». Zürich. Eine spielfreudige Jazzkapelle sorgte für Tanz und gute Stimmung. Hermann Simberg, der sympathische Tenor, dokumentierte durch den Vortrag einiger jiddischen Lieder aufs neue den hohen Gehalt seiner stimmlichen Qualitäten. Einen Sondererfolg holte sich Herr Lipschütz, Mitglied des Zürcher Stadttheaters, durch die treffliche Wiedergabe des jiddischen Volksliedes «Der Baalagole», das er auch in Kostüm und Maske recht anschaulich zu gestalten wußte. Seine Abessinade «Eigele-Mejgele» rief lebhafte Heiterkeit hervor. Isi Pugatsch bewies seine tänzerischen Fähigkeiten mit einer köstlichen Parodie auf Trudi Schoop und mit dem Matrosentanz, die vom Publikum mit verdientem Applaus quittiert wurden.

Jüdische Jugendbewegung.

Die Tora-we-Awoda-Bewegung veranstaltet vom 25. Dezember bis 1. Januar ein Winterlager in Engelberg. Durch intensive Lernarbeit und Aussprache über ideologische Bewegung der zionistischen, gesetzestreuen Jugendbewegung soll der Aelteren- und Mittlerenschaft Gelegenheit geboten werden, ihr jüdisches Wissen zu erweitern und ihre Stellung zur Tora-we-Awoda-Bewegung zu klären. Selbstverständlich soll auch der Wintersport in der herrlichen Umgebung Engelbergs nicht zu kurz kommen. Von besonderer Bedeutung soll diese Pegischa noch für die nicht organisierten Freunde der Bewegung in der Schweiz werden hauptsächlich für diejenigen, die später in die toratreue Hachschara kommen wollen. Anmeldung möglichst bis 3. Dezember an Melitta Gumpertz, Binningen bei Basel, Hauptstr. 48. Interessenten werden nähere Angaben über das Lager und die Pegischa gern zugeschickt.

Hechaluz, Snif Zürich. Der Hechaluz Zürich, die Umschichtungsorganisation für Erez-Israel, nimmt nun wieder seine Winterarbeit auf. Der Snif kommt jetzt regelmäßig jeden Samstag abend im Jüd. Jugendheim, Pelikanstr. 18, zusammen. Der Merkas.

Aus der Berner Advokatur. Bern In das führende Berner Anwaltsbureau Dr. B. Lifschitz und Alfred Hug ist als weiterer Mitarbeiter Herr Rechtsanwalt J. D. Lifschitz, der Sohn von Hrn. Dr. Lifschitz, eingetreten.

Sport.

Französische Bobsleighfahrer meiden die Olympiade.

Paris. Philippe de Rothschild und Jean Rheims, die Frankreich auf der Winter-Olympiade in Garmisch-Partenkirchen hätten vertreten sollen, erklärten in einem Schreiben an den Präsidenten des französischen Bobsleigh- und Toboganning-Verbandes u. a.: Nach unseren Leistungen bei den Bobsleigh-Weltmeisterschaftsspielen 1935 in St. Moritz wurde uns die Ehre erwiesen, als Kapitän und Pilot der Mannschaft bestimmt zu werden, die Frankreich auf der Olympiade in Deutschland 1936 vertreten soll. Wir können uns aber an einer internationalen Schau nicht beteiligen, bei der die Deutschen jüdischen Glaubens nicht als ihren Mitbürgern gleichberechtigt behandelt werden. Wir sind besonders darauf bedacht, jeden Zwischenfall zu vermeiden, den allein schon unsere Gegenwart heraufbeschwören könnte, und den wir in keinem Falle dulden würden. Wir können nicht in einem Lande starten, welches einen Unterschied zwischen uns und unseren Mitbürgern machen will. (J. T. A.)

Bewegung unter den «Sokoln» gegen die Olympiade 1936.

Prag. I. G. - Anläßlich einer kürzlich abgehaltenen Sitzung der Zentralverbände der Sokolgemeinschaft, der größten Turnerorganisation in der Tschechoslowakei, wurde von verschiedenen Seiten Opposition gegen die Teilnahme an der Berliner Olympiade 1936 erhoben. Es wurden Zweifel an der Objektivität der deutschen Schiedsrichter laut und weiter erklärt, die Mitwirkung an der Olympiade werde vom Hitlerregime zur Stärkung seiner Position im In- und Auslande benützt werden; die Sokoln hätten sich nur an Anlässen zu beteiligen, die eine Kundgebung brüderlicher Sympathie bedeuten; unter den vorliegenden Umständen sei eine Teilnahme unangebracht. — Das Exekutivkomitee wird auf Grund dieser Aussprache am 8. Dezember endgültig Beschluß über die Teilnahme fassen.

Jüdischer Nationalfonds Schweiz.
Fonds National Juif Suisse.
Centralbureau Basel, Eulerstr. 11 - Postcheck-Konto V 91.

157. Spenden-Ausweis.

BASEL. **Allg. Spenden:** Dr. Gentilli, aus Udine Fr. 5.— (dch. Palästina-Amt): K. Haase Fr. 50.—, Dr. Homburger 30.—, Dr. Cohen 20.—, K. Guggenheim 20.—, Dr. Struck 20.—, Dr. Hayn 20.—, Frl. Kaufman 20.—, Leo Cohn 5.—, Frl. N. Rosenblatt 5.— (190.—), total Fr. 195.—. — **Baum:** Ges. auf den Namen des Brith Habonim Fr. 13.15. — **Telegramme:** Frau Jules Dreyfus Fr. 2.—. **Total Fr. 210.15.**

ST. GALLEN. **Rosch-Haschanah:** N. N. Fr. 25.—, C. Bensheim 20.—, A. Hahn 20.—, Dr. Sennhauser 20.—, A. Glaß 13.40, Harry Goldschmidt 12.—, W. Burgauer, L. E. & H. Dreyfuß, N. Kaufmann-Bollag, H. Levy-Diem Saly Mayer, D. Neuburger, J. Porges, Töchterinstitut Teufen, Dr. M. Wyler, je 10.— (90.—), Knabeninstitut Schmidt 8.—, H. Lichtenstein 7.70, W. Brandeis, Herm. Dreifuß, M. Homburger, H. Kafka, E. Kaufmann, Kleinberger, Laemle, Martin Mayer, N. D. Metzger, A. Orlowitz, H. Perlmann, L. Salomon, J. Schmal, Schottländer, W. Weimersheimer, J. Wohlgenannte je 5.— (80.—), L. Wind 4.—, C. Adler, Ben Ami, Guggenheim-Fürst, A. Günther & Co., E. Kraus, S. Landauer, Kapellmeister Rich. Neumann, Dr. S. Richter, Rabb. Dr. Schlesinger, Theilheimer, je Fr. 3.— (30.—), Frau Bornstein 2.90, C. Altschüler, B. M. Flaks, M. Flacks, B. Fleischhacker, Alex Fride, H. Gottesmann, S. Grollmann, L. Guggenheim, J. Günther-Bollag, B. Hilsenrad, Jablonsky, Frau Malinsky, J. Meilen, J. Nördlinger, J. Paßweg-Gottesmann, Picard, Dr. Rottenberg, L. Ruf, B. Richter, L. B. Salamon, K. Selig, B. Schapira, Schönfeld, L. Wegner, A. Weiß, A. Wollstein, S. Wolff, L. Wyler, je 2.— (56.—), Diverse 11.50, total Fr. 400.50. **Jiskorspenden:** Herr Topol Fr. 3.—, Ben Ami, L. Fichmann, Paßweg-Gottesmann, Ph. Rosenberg, L. B. Salamon, Schärf, L. Weisbord, L. Wegner, L. Wind, Frau B. Fride, Hornung, Malinsky, Schapira, Wind, je 2.— (28.—). Diverse Fr. 49.—. Total Fr. 80.—. — **Thora:** B. Schapira 7.—, A. Glaß 6.—, L. Wind 6.—, Lichtenstein-Hauser 5.—, M. Bier 5.—, Ben Ami (in Basel gespendet) Fr. 5.—, M. Kutas, H. Lichtenstein, J. Speishändler, B. Richter je 3.— (12.—), S. Fride, B. Hilzenrad, J. Meilen, J. Paßweg-Gottesmann, C. L. Rosenblum, Wagmann, Wegner, W. Weiß, je 2.— (16.—), Diverse 9.—. Total Fr. 72.50. — **Büchsen:** Frau Dr. Sennhauser 5.—, Guggenheim-Fürst 2.—, M. Landauer 2.—, S. —.31. Total Fr. 9.31. — **Imi:** Fritz Goldschmidt, Agra Fr. 33.—, Sidney Dreyfus 4.10, Frau Fride 3.60, Meyer-Einstein 3.03, Frl. F. Weiß 3.—, Dr. J. Teitler 2.50. Total Fr. 49.23. — **Telegramme:** Fr. 5.—. — **Allg. Spenden:** Vortrag Dr. Teitler Fr. 33.—, Herr J. Kuschernsohn anl. Brith Mila seines Enkels Fr. 18.—, Kaarah «Adaß Isroel» 7.—, Vortrag Dr. Scheps 5.10, N. 1.—. Total Fr. 64.10. **Total Fr. 680.64.**

APPENZELL: Rosch-Haschana (dch. J. N. F. S. Gallen): B. Bier Fr. 10.—.

BISCHOFSZELL: R. H. (dch. J. N. F. St. Gallen): S. Levy 3.—.

CHUR: R. H. (dch. J. N. F. St. Gallen): J. Weil Fr. 5.—.

EBNAT: R. H. (dch. J. N. F. St. Gallen): Dr. Levy Fr. 2.—.

HERISAU: R. H. (dch. J. N. F. St. Gallen): Dr. Krauthammer 3.—, S. Blay 2.—, Total Fr. 5.—.

OBERUZWIL: R. H. (dch. J. N. F. St. Gallen): N. N. Fr. 5.—.

RHEINECK: R. H. (dch. J. N. F. St. Gallen): S. Bollag Fr. 5.—.

RORSCHACH: R. H. (dch. St. Gallen): S. Wolfers 2.—, J. Kutner 2.—, total Fr. 4.—.

ST. MARGRETHEN: R. H. (dch J. N. F. St. Gallen): Dr. P. Feinberg Fr. 5.—.

ROMANSHORN: R. H. (dch. J. N. F. S. Gallen): Walter Stern Fr. 2.—.

WIL: R. H. (dch. J. N. F. St. Gallen): Hans Guggenheim Fr. 2.—.

Gesamtsumme der Spenden: Fr. 938.79, die hiermit bestens dankend quittiert werden.

Rekapitulation: Rosch-Haschanah Fr. 448.50, Allg. 259.10, Baum 13.15, Telegramme 7.—, Jiskor 80.—, Thora 72.50, Büchsen 9.31, Imi Fr. 49.23.

Berichtigung zu Ausweise 156: **Basel,** Allg. Spenden (dch. Palästina-Amt) Fr. 218.— (nicht 128.—) Total Basel Fr. 480.50, Total des Ausweises Fr. 2193.53 (nicht 2103.53).

Basel, den 19. November 1935.

Jüdischer Nationalfonds Schweiz.
Centralbureau Basel.
Hanns Ditisheim.

Einweihung einer Hakoah-Schutzhütte am Semmering.

Wien. J. R. Dieser Tage wurde in Anwesenheit der Repräsentanten der österreichischen Judenheit, der Sportverbände Oesterreichs, Vertreter der Behörden und einiger tausend Gäste auf dem Semmering eine Schutzhütte der Wiener «Hakoah» eingeweiht. Die Eröffnungsfeier hinterließ einen überaus starken Eindruck; es sprachen Robert Glücksmann für die Hakoah, Oberrabbiner Dr. D. Feuchtwang, Staatsrat Dr. D. Friedmann, der Rat der Stadt Wien Dr. J. Ehrlich, der Präsident des Zion. Landesverbandes Dr. Oskar Grünbaum etc. Die Redner unterstrichen den Wert des jüdischen Sportes und die Bedeutung der neuen Schutzhütte für den Sportsbetrieb.

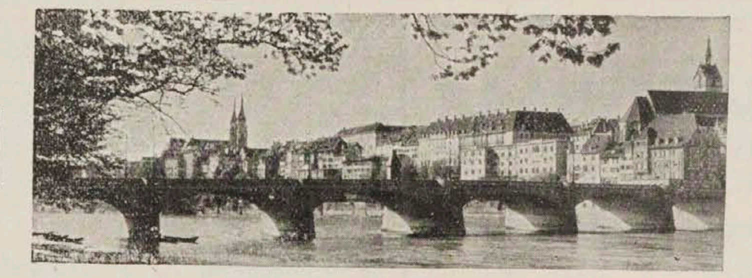
Jüd. Turnverein Basel. Das Winterprogramm der Skisektion ist bereits an Interessenten versandt worden. Wer keines erhalten hat, kann ein solches bei Willy Leserowitz, Hemdenhaus am Marktplatz, beziehen. Wir ersuchen, die Anmeldescheine sofort ausgefüllt an obigen zu senden, um die geplanten Kurse programmgemäß durchführen zu können, deren erster schon anfangs Dezember auf dem Jochpaß unter Leitung von Rud. Lieblich beginnt. W. L.

Jüdischer Turnverein Zürich. (Eing.) Kränzchen in der Waag. Kommenden Sonntagabend. Kapelle «André» spielt zum Tanz. wk.

Zürich. Hakoah I — Küsnacht I 1 : 3. Vorschau: Sonntag, den 1. Dez., spielen auf ded Graßhoppersplatz vorm. 10.15 Uhr: Hakoah I — Graßhoppers II, nachmittags 2.30 Uhr: Hakoah II — Juventus II.

Palnews, Wirtschaftsjahrbuch für Palästina, 1935. In unserer Sonderausgabe zum 19. Zionistenkongreß No. 855 unterblieb versehentlich die Angabe, daß der Artikel von Dr. Alfred Michaelis «Die Industrie Palästinas und ihre Perspektiven» einen Auszug aus dem «Palnews, Wirtschaftsjahrbuch für Palästina, 1935» darstellt, was hiermit nachgeholt sei. Auf dieses vorzügliche Werk, das zu den besten wirtschaftlichen Publikationen über Palästina gerechnet werden darf, sei bei dieser Gelegenheit noch besonders hingewiesen.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL



Wochenkalender

Nov./Dez. 1935		Kislew 5696	
29	Freitag	3	
30	Samstag	4	Toldoth
1	Sonntag	5	
2	Montag	6	
3	Dienstag	7	
4	Mittwoch	8	Beim Abendgebet, Mittwoch den 4. Dez. wird Tal umotor eingeschaltet.
5	Donnerstag	9	

Isr. Cultusgemeinde Zürich:
Freitag abends 4.30
Samstag vorm. 9.00
nachm. 3.00
nur im Betsaal
Ausgang 5.25
Wochentags morgens 7.00
abends 4.30

Isr. Religionsgesellschaft:
Eingang Freitag abend 4 30
Schachris am Sabbat 8.00
Ausgang 5 25
Schachris wochentags 7 00
Mincho wochentags 4.05

Sabbatausgang: Baden, Endingen, Lengnau 5.25, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 5.30, Chaux-de-Fonds 5.33, Luzern 5.27, St. Gallen, St. Moritz 5.22, Winterthur 5 25, Genf 5.39, Lugano 5.28, Davos 5.23.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Eine Tochter des Hrn. Josef Wegner-Weißberg, Zürich.
Ein Sohn des Hrn. Léon Bloch-Einhorn, Strasbourg.
Ein Sohn des Hrn. Carl Goldner-Rubinstein.

Bar Mizwoh: Jizchak, Sohn des Hrn. Consul Sally Guggenheim, Basel, in der Synagoge der Isr. Religionsgesellschaft, Basel.
Philipp, Sohn des Hrn. J. Schaier-Held, Bern.
Gérard Jules, Sohn des Hrn. Otto Weil-Oberdorff, Genf, in der Synagoge Genf.

Verlobte: Frl. Arlette Dreyfus, Basel, mit Hrn. Berthold Bloch, Strasbourg.

Vermählte: Herr Kurt Seligmann, Basel, mit Frl. Arlette Paraf, Paris.

Gestorben: Frau Fanny Bollag-Adler, von Oberendingen.
Frau Einhorn, 61 Jahre alt, in Strasbourg.

Aufruf an alle!

Würdiger, mittelloser deutscher Emigrant, Familienvater, hat in der Etania eine Kur dringend nötig. Hilfe ist sehr am Platze; jeder, der diesen Fall unterstützt, begeht ein gutes Werk der Nächstenliebe. Helfen Sie uns, diesen Schmerz zu lindern und zu heilen. Beiträge mit dem Vermerk „Emigrant" unt. Postcheck VIII 4841.

Dr. T. Lewenstein. Dr. M. Littmann.

Statt Karten.

Wir danken hierdurch herzlich den unzählbaren Freunden und Bekannten, die in Liebe und seltener Verehrung unseres unvergeßlichen

Heymann Braun

Seniorchef der Fa. Braun & Co.

gedachten und durch ihr Mitgefühl unsere große Trauer linderten.

Luzern, November 1935.

Die Trauerfamilien.

MADAME VEUVE N. WILDENSTEIN, MADAME ELISABETH WILDENSTEIN ONT L'HONNEUR DE VOUS FAIRE PART DU MARIAGE DE MADEMOISELLE ARLETTE PARAF, LEUR PETITE-FILLE ET FILLE, AVEC MONSIEUR KURT SÉLIGMANN.

MADAME VEUVE GUSTAVE SÉLIGMANN A L'HONNEUR DE VOUS FAIRE PART DU MARIAGE DE MONSIEUR KURT SÉLIGMANN, SON FILS, AVEC MADEMOISELLE ARLETTE PARAF.

LA CÉLÉBRATION DU MARIAGE A EU LIEU DANS LA PLUS STRICTE INTIMITÉ LE 25 NOVEMBRE 1935

PARIS, 23 BIS, RUE DE BERRI

BALE (SUISSE), 10, BAETTWILERSTRASSE

Heirat.

Für meine Tochter, 25 Jahre alt, sehr hübsch, groß, häuslich, mit größerer Barmitgift, suche ich einen passenden (lieb.) Lebensgefährten von einwandfreiem Charakter, in guten Verhältnissen, mit größerem Einkommen, mind. 1 70 m groß, ca 28—34 Jahre alt. Gefl. Zuschr. mit Bild unter Chiffre **A. Z. 500** an die Expedition des Blattes.

HEIRAT.

Fräulein, 27 Jahre alt, große, sympatische Erscheinung, sehr tüchtig im Geschäft, sowie im Haushalt, sucht auf diesem Wege idealen, harmonischen Ehepartner. Größere Mitgift u. Aussteuer. Zuschriften mit Bild unter Chiffre **M. H. 300** an die Expedition des Blattes.

Engländerin

gebildet, 23jährig,

sucht Wirkungskreis

in Zürcher Familie in Haushalt oder zu Kindern. Stunden, Nähen. Etwas Taschengeld. Offerten an R. B. G. Belvoir Zug. Tel. 40.369. Bald möglichst.

Inserieren bringt Erfolg!

כשר

Empfehle für jeden Donnerstag

Ia. junge Fettgänse

(keine Stopfware) per kg Fr. 3 20

Lungenwurst, Kutteln

sowie sämtliche

Fleisch- und Wurstwaren.

Alex Anschel, Bern

Postfach Transit Tel. 27.670

Die glückliche Geburt einer strammen Tochter

MARIANNE FERNANDE

zeigen hocherfreut an

Josef Wegner und Frau

Zürich, Nov. 1935 Klinik Hirslanden

ADOLF KRÄMER „Blumenkrämer" Aktiengesellschaft

Bahnhofstrasse 38 u. Filiale Hauptbahnhof - ZÜRICH

Blumenspenden für ganz Europa und Amerika werden zuverlässig vermittelt

Wollen Sie sich zu **zeitgemäßen Preisen glänzend** erholen?



Dann nur Hotel Silberhorn Grindelwald

כשר

Adelboden (B. O.) כשר

1400 m ü. M.

Kulm Hotel Kurhaus. Haus ersten Ranges.

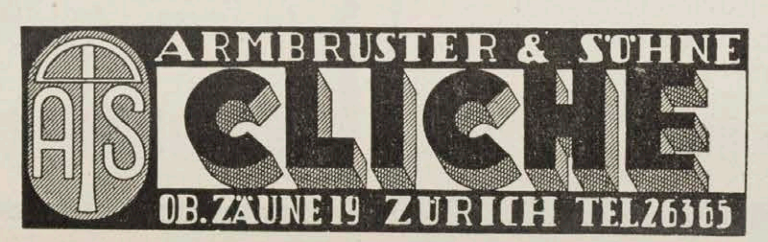
Eröffnung 15. Dezember. **Rituelle Abteilung** geleitet von Frl. **Meta Wieser**, unter Aufsicht Sr Ehrw. Herrn Rabb. Dr. J. Schochet, (Isr. Rel. Ges. Basel). Neuester Komfort, fl. Wasser, Lift, Gesellschaftsräume, eleg Speisesaal, mod. Bar, Thés dansants, eigene Eisbahn u. Orchester. Schönstes Skigelände in nächster Nähe. Geschulte Kindergärtnerin. **Pensionspreis von Fr. 12.— an.** Pauschalpreis für 7 Tage „alles inbegriffen" Fr. 105.—, Bitte Prospekt verlangen. Tel. 76

Vegetarisches Restaurant

Zürich, Sihlstrasse 26-28

Vorzügliche Speisen und Erfrischungen zu jeder Tageszeit

RYFFLIHOF **Neuengasse 30, I. Stock, BERN** Mittag- und Abendessen Fr. 1.20, 1.50, 2.—





Flotte

WK

Winter-Mäntel

Eleganter Sitz - Feinste Verarbeitung

58.-, 78.-, 88.- bis 148.- Fr.

Weinberg-Kleidung

Löwenplatz, Zürich

Sonntags im Dezember geöffnet.

In allen Fragen betreffs

Einbürgerung

werden Sie fachmännisch beraten und vor sämtlichen Behörden vertreten. Reiche Erfahrung in der ganzen Schweiz. Streng vertrauliche Anfragen unter Zusicherung absoluter Diskretion an Hauptpostfach 744 St. Gallen. (Rückporto.)



Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Druck: Uto-Buchdruckerei A.-G.